

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 16.- LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 20/23

Wien - Linz, 21. Oktober 1999 2. DEZ. 99

45. Jahrgang

**Salzburg und Steiermark
gegen Beneš-Dekrete**

(Seite 2)

**Kein Platz für
deutliche Worte**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Albright-Bruder gibt Besitz von Raubkunst zu - aber nichts zurück!

Es ist nicht zu fassen: Der Bruder von US-Außenministerin Madeleine Albright bestreitet gar nicht mehr, daß er im Besitz von geraubten Bildern ist, die einer betagten Dame in Oberösterreich und deren Schwester in Salzburg gehören. John Korbelt hat zugegeben, daß er einige wertvolle Bilder aus der Sammlung des deutschstämmigen Prager Industriellen Karl Nebrich in seinem Washingtoner Haus hat. Die Bilder waren nach dem Krieg aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziert worden. Nebrichs Töchter Ruth Harmer und Doris Renner kämpfen seit langem um die Rückgabe der Bilder, die bislang bei Korbelt nur mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vermutet wurden.

Gegenüber Ruth Harmers Enkel Phillip Harmer hat Korbelt allerdings inzwischen ausdrücklich zugegeben, einige Bilder zu besitzen. Eine Rückgabe verweigert Korbelt jedoch strikt. Er beruft sich auf die Beneš-Dekrete. Spätestens damit bekommt die Affäre eine politische Dimension, die - legt man die strengen amerikanischen Maßstäbe im Umgang mit Nazi-Raubkunst an - auch an Frau Albright nicht spurlos vorbeigehen dürfte. Immerhin hat das Repräsentantenhaus vor mehr als einem Jahr die ehemals kommunistischen Staaten aufgefordert, alle Enteignungsgesetze aufzuheben. Tschechien wurde dabei ausdrücklich erwähnt. Da kann es der amerikanischen Außenmini-

sterin nicht egal sein, wenn sich ihr Bruder ausgerechnet auf ein solches Gesetz beruft, dessen Unrechtmäßigkeit im US-Kongress gebrandmarkt wurde.

Madeleine Albright mag selbst nur indirekt von der tschechischen Kriegsbeute ihres Vaters profitiert haben, aus der Mitverantwortung für den Umgang ihrer Familie mit der Geschichte kann sie sich jedoch nicht stehlen. Schon gar nicht in einem Land, das den moralischen Zeigefinger immer ganz besonders hoch hinaus streckt. Oder gilt der Zeigefinger immer nur den Anderen?

Einen ausführlicher Bericht darüber lesen Sie auf Seite 7.

Das Bild der Heimat



Riesengebirge. Der Brunnberg über dem Wolkenmeer.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Horst Hellmut Raynoschek, Salzburg-Parsch

**Salonfähiger
Rassismus**

VON MANFRED MAURER

DAS TSCHECHISCHE Parteienspektrum ist um eine neue Gruppierung „reicher“: Ein paar ehemalige Mitglieder der in Prag regierenden Sozialdemokraten gründeten kürzlich eine neue sozialdemokratische Bewegung. Das wäre keine besonderen Erwähnung wert, hätte die neue Partei nicht ein etwas abstruses, in Tschechien aber gar nicht so abwegiges, Ziel: nämlich die tschechische Politik mit „antigermanischen Elementen“ zu durchsetzen.

WER NUN MEINT, dieses Ansinnen hätte einen europaweiten Aufschrei der Empörung ausgelöst, der liegt völlig daneben.

HATTEN TSCHECHISCHE Spitzenpolitiker vor kurzem noch mehr oder weniger energisch gegen die Anti-Roma-Schandmauer von Aussig protestiert (ohne freilich dagegen etwas zu tun), so ist der Deutschenhaß in Tschechien offenbar derart salonfähig, daß sich kein Havel zum Moralappell verpflichtet fühlt. Ziemlich genau zehn Jahre nach der Samtenen Revolution hat auch den einst mutig gegen das Unrecht ankämpfenden Dissidenten offenbar der Mut verlassen. Angesichts der Tatsache, daß noch immer viele Tschechen - Umfragen zufolge etwa die Hälfte - die Beneš-Dekrete für völlig in Ordnung halten, gehörte auch wirklich viel Mut dazu, gegen den Meinungsstrom zu schwimmen.

WOLLTE HAVEL seinem guten Ruf als Moralist gerecht werden, dürfte er freilich keine Rücksicht auf Volkes Stimme nehmen, sondern müßte gerade wegen dieser unbestreitbar anti-germanischen Gefühle dagegen ankämpfen. Und was müßte erst Ministerpräsident Milos Zeman sagen, der sich vor wenigen Wochen genötigt sah, nach der Nationalratswahl in Österreich vor angeblich rassistischen Strömungen zu warnen? In Österreich gibt es jedenfalls keine Partei, die so offen rassistisch ist die wie der sozialdemokratische Anti-Germanen-Ableger in Nordböhmen.

NICHT EINMAL ZU EINER politisch-korrekten Pflichtübung wie nach dem Bau der Aussiger Schandmauer sah sich die tschechische Politik genötigt.

WOZU AUCH? Die EU schert sich doch ebensowenig um derartige Auswüchse im Kandidatenland. Unbehelligt von der EU-Kommission hält Tschechien am 1945 Gesetz gewordenen Rassismus fest, indem es die Aufhebung der antideutschen und antimagyarischen Beneš-Dekrete nicht nur verweigert, sondern sogar bis zum heutigen Tage damit nach rassistischen Gesichtspunkten damit agiert. Was anders als rassistisch ist es, wenn jetzt das Verfassungsgericht in Brünn alle paar Wochen aufgrund der Beneš-Dekrete erfolgte Enteignungen von tschechischen Staatsbürgern für unrechtmäßig erklärt? Da wird noch einmal nach rassistischen Gesichtspunkten differenziert, ohne daß sich irgend jemand in Europa darüber aufregen würde.

WARUM SOLL ES DANN nicht eine Partei geben, die diesen geduldeten Rassismus gleich zum Programm erhebt?

**FORMULARDRUCK
GENSTORFER**
Ges.m.b.H. & Co KG • Im Hühnersteig 9 • A-4020 Linz
Telefon: (0 73 2) 27 43 51-0* • Fax (0 7 32) 27 43 53 17

USA wollen Potsdamer Beschlüsse nicht in Frage stellen

Dr. Hans Mirtes, Vorsitzender des Heimatkreises Mies-Pilsen e. V., versuchte in einem Schreiben an den US-Botschafter in Deutschland, Dr. Kornblum, die Haltung der US-Regierung bezüglich der Vertreibung zu sondieren. Ungeachtet einer hoffnungsvoll stimmenden Resolution des Repräsentantenhauses, denken die USA jedoch nicht daran, an den Potsdamer Beschlüssen zu rütteln oder gar in Prag zu intervenieren, wie aus dem nachfolgenden Briefwechsel hervorgeht.

„Sehr geehrter Herr Botschafter!

Die Welt ist von den im früheren Jugoslawien begangenen Verbrechen erschüttert – Vertreibungen – Vergewaltigungen – Massaker. Das Eingreifen der NATO unter Führung der USA war überfällig.

Aber jetzt bewegt mich als Sudetendeutscher eine grundsätzliche Frage:

Die deutsche Bundesregierung und das deutsche Volk bemühen sich, die Verbrechen, die von den Nationalsozialisten im deutschen Namen begangen wurden, wiedergutzumachen oder abzumildern, soweit dies überhaupt nach menschlichem Ermessen möglich ist. Ich meine, daß es zur Größe eines Menschen und erst recht zur Größe einer Nation gehört, Fehler und Verbrechen einzugestehen und Geschädigten Genugtuung widerfahren zu lassen.

Die Sudetendeutschen wurden ein Opfer des tschechischen Chauvinismus. Sie wurden kollektiv beraubt und vertrieben und etwa 241.000 ihrer Angehörigen sind dabei ums Leben gekommen. Die wilden Vertreibungen der Tschechen begannen bereits vor der Potsdamer Konferenz. In den Potsdamer Protokollen wurde lediglich darauf hingewiesen, daß diese Aussiedlung in humaner Form erfolgen solle. Die

tschechische Regierung hat sich bisher von den Beneš-Dekreten, Enteignung und Vertreibung betreffend, nicht distanziert. Sie bilden sogar die Grundlage der tschechischen Rechtsordnung.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat im Oktober vergangenen Jahres eine bemerkenswerte Resolution (562) verabschiedet, das Europa-Parlament hat im April dieses Jahres von der Tschechischen Republik die Annullierung der Beneš-Dekrete verlangt. Das sind hoffnungsvolle Zeichen.

Es würde mich nun ganz persönlich, aber auch meine Landsleute, für die ich spreche, interessieren, wie die Regierung der Vereinigten Staaten zur Vertreibung der Deutschen aus den früheren Ostgebieten und aus dem Sudetenland heute steht. Was damals unter dem Eindruck der Kriegsergebnisse vielleicht verständlich war, ist heute moralisch nicht mehr zu entschuldigen.

Es waren in der Zeit des Kalten Krieges gerade die Heimatvertriebenen, die als Mahner gegen den Kommunismus auftraten und die sicherlich die treuesten Befürworter einer deutschen Westbindung waren.

Sehr geehrter Herr Botschafter, wäre es jetzt nicht an der Zeit, wenn sich in einer großzügigen Geste die Regierung der Vereinigten Staaten von den damaligen Potsdamer Protokollen verabschieden würde? Dies wäre eine große moralische Wiedergutmachung gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen und würde der amerikanischen Nation zur Ehre gereichen.

Mit besten Grüßen
Hans Mirtes“

Die Antwort der US-Botschaft in Berlin fiel wenig befriedigend aus:

„Sehr geehrter Herr Dr. Mirtes, vielen Dank für Ihr Schreiben vom 10. August 1999 an Botschafter John C. Kornblum, der mich gebeten hat, Ihnen zu antworten.

Die in Ihrem Brief angesprochenen Punkte sind uns selbstverständlich bekannt und ich möchte nachfolgend darauf antworten.

○ Die im Juli/August 1945 in Potsdam von den Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritannien und der damaligen Sowjetunion gefällten Entscheidungen wurden auf der Grundlage internationalen Rechts getroffen. Die Beschlüsse dieser Konferenz sind seither viele Male in verschiedenen bilateralen und multilateralen Vereinbarungen bestätigt worden.

○ Die Konferenz erkannte an, daß die Umsiedlung der ethnischen deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei vorgenommen werden mußte. Artikel XIII des Konferenzprotokolls verlangte, daß diese Umsiedlung ‚friedlich und human‘ erfolgt.

○ Die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz sind historischer Fakt und die Vereinigten Staaten sind davon überzeugt, daß kein Land wünscht, sie in Frage zu stellen.

○ Die Vereinigten Staaten vertreten das Prinzip, daß alle Märkte, einschließlich der Immobilienmärkte, zum Nutzen aller offen sein sollten. Dennoch wäre es nicht angemessen, wenn wir in dieser speziellen bilateralen Frage zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik intervenieren würden.

Ich hoffe, daß ich Ihnen mit meinen Ausführungen weiterhelfen konnte.

Mit freundlichen Grüßen
Mark Scheland
Leiter der Unterabteilung
für bilaterale Beziehungen“

Auch Salzburg und Steiermark fordern die Aufhebung der Beneš-Dekrete

Nach der oberösterreichischen Landesregierung, dem niederösterreichischen Landtag und dem Nationalrat haben nun auch die Landtage in Salzburg und der Steiermark mit den Stimmen aller Fraktionen die Aufhebung der Beneš-Dekrete in Tschechien beziehungsweise der AVNOJ-Bestimmungen in Slowenien verlangt.

Ein entsprechender Antrag der Freiheitlichen Partei Österreichs, demzufolge die Bundesregierung ersucht wird, „weiterhin im Verbund mit den anderen Mitgliedsstaaten und den Institutionen der Europäischen Union auf die Aufhebung von bestehenden Gesetzen und Dekreten aus den Jahren 1945 und 1946, die sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei und im ehemaligen Jugoslawien beziehen, hinzuwirken“, wurde am 18. November vom Verfassungs- und Ver-

waltungsausschuß des Salzburger Landtages einstimmig angenommen.

Mehrheitlich wurde der freiheitliche Antrag angenommen, die Aufhebung dieser Bestimmungen mit dem EU-Beitritt der beiden Länder zu verknüpfen: Der Salzburger Landtag fordert demnach die Bundesregierung auf, bei Nichtaufhebung der Beneš-Dekrete beziehungsweise der AVNOJ-Bestimmungen einem Beitritt der Tschechischen Republik und Sloweniens nicht zuzustimmen. Pikanterweise schloß sich hier die SPÖ dem FPÖ-Antrag an, während die Volkspartei nicht mitging. ÖVP-Klubobmann Georg Griessner begründete das „Nein“ seiner Fraktion zu diesem Antrag damit, daß in diesen Ländern Menschen leben, deren Hoffnungen in einem EU-Beitritt liegen, die jedoch eine Aufhebung der betreffenden Bestimmungen nicht direkt beeinflussen können. In Oberösterreich

vertritt die ÖVP eine andere Position: Landeshauptmann Josef Pühringer unterstützt bekanntlich die Forderung der Überparteilichen Plattform zur Wahrung der Menschenrechte, die ein Veto gegen den EU-Beitritt Tschechiens beziehungsweise Sloweniens verlangt, sollten die Beneš-Dekrete beziehungsweise die AVNOJ-Bestimmungen nicht aufgehoben werden.

Die Salzburger SPÖ hat offenbar die Prager Finte durchschaut, wonach die Dekrete „erloschen“ seien. SPÖ-Klubchef Walter Thaler konzedierte zwar, daß die umstrittenen Gesetze heute nicht mehr angewendet würden. Theoretisch sei es jedoch möglich, daß jemand, der einen Deutschen vertreibt, nicht belangt werden könne, weil die Gesetze formal noch in Kraft sind. Deshalb stimmte die SPÖ den Anträgen zu. Interessanterweise vertraten auch die Grünen im Salzburger Landtag die Auffassung, man müsse von EU-Beitrittswerbem verlangen, daß sie internationale Menschenrechtsbestimmungen erfüllen.

Der steirische Landtag hat auch mit den Stimmen der SPÖ einen gemeinsamen Antrag von ÖVP und FPÖ angenommen, in dem die Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete nicht nur an Tschechien, sondern auch an die Slowakei gerichtet wird. Ebenso wird Slowenien zur Aufhebung der AVNOJ-Bestimmungen aufgefordert. Auch das Grazer Landesparlament hält einen EU-Beitritt dieser drei Länder für nicht möglich, solange diese drei Länder die entsprechenden Bestimmungen nicht aufheben.

Ex-Finanzminister in Prag verhaftet

Der ehemalige tschechische Finanzminister Ivo Svoboda ist am vorigen Dienstag, vier Monate nach seiner Entlassung, verhaftet worden. Der 51jährige wird verdächtigt, sich in seiner Zeit als Vorstandsmitglied eines Kinderwagenherstellers bereichert zu haben. Der Betrugsverdacht hatte den Sozialdemokraten im Juli bereits das Amt gekostet. Sein Nachfolger wurde Vizepremier Pavel Mertlik.

Gedanken des Bundesobmannes

Glauben ist gut, Information ist notwendig, Wissen ist Macht. So heißen einige kluge Sprüche, die einen gewissen Wahrheitsgehalt haben, wenn, ja wenn die Hauptsache stimmt. Sonst ist nämlich das Gegenteil zu erwarten. Falscher Glaube ist dann eben schlecht, falsche Information verhängnisvoll und falsches Wissen kann in den Untergang führen.

Wir erleben es doch fast jeden Tag, wenn man mit Menschen spricht, Zeitungen liest, Radio und Fernsehen konsumiert oder gar im Internet einseht. Gar nicht so wenige Menschen glauben an Dinge, auch wenn sie nur mangelhafte oder falsche Informationen haben. Sie halten dieses Sammelurium für gesichertes Wissen. Sie hinterfragen es nicht, interessieren sich kaum für andere Meinungen, suchen keine einwandfreien oder neutralen Quellen, sondern verteidigen ihren Standpunkt mit allen Mitteln. Für manche Leute scheint es unmöglich zu sein, den eigenen Wissensstand zu überdenken und, wenn nötig, sogar den Realitäten anzupassen. Im großen Rahmen nennt man heute so etwas Sondierungsgespräche; im wissenschaftlichen Bereich Tagungen und im kleinsten Rahmen einfach ein Gespräch. Jeder kann in seinem Bereich seinen Wissensstand hinterlassen und damit auch in Frage stellen. Worunter die Menschheit am meisten leidet, ist der echte Informationsmangel – so seltsam es klingt.

Unsere Kinder surfen im Internet, gehen stundenlang die Teletext-Seiten durch, und wenn man sie dann fragt, was sie eigentlich Interessantes gesehen haben, hört man nur: „Im Grunde nichts Wichtiges“. Wie ermöglicht oder gibt man heute eigentlich richtige Information, die „hängenbleibt“? Ich habe sicher kein Patentrezept, aber so meine Erfahrungen. Das Wichtigste ist das persönliche Gespräch mit entsprechendem Erfahrungsaustausch, wobei es heute schon oft sehr verkümmert ist. Wer hat schon immer Zeit dazu? Gerade jetzt, in der bald anbrechenden „stillsten Zeit im Jahr“, nimmt sich kaum jemand die Zeit dafür. Viele Mitmenschen glauben, daß ein Buch überholt sei. Ich glaube es nicht, auch wenn ich selbst eine Menge nur angelesene Bücher habe. Eine echte Informations- und Diskussionsquelle ist die „Sudetenspost“. Als Geschenk erinnert sie alle 14 Tage an den Spender und bietet Gesprächsstoff für viele Gelegenheiten. Wer aus Weg-, Zeit- oder Gesundheitsgründen Probleme hat, der kann diese damit leichter überbrücken. Wie viele berücksichtigen dies aber? Wer nur ein schnelles Geschenk sucht, bleibt auf halben Wege stehen, wenn er nicht nachfragt, wie ein Buch, eine Zeitung, ein Geschenk ankommt. Er sieht nicht, welche Möglichkeiten sich für alle Beteiligten ergeben können, und das wäre eigentlich schade.

Versuchen wir doch das Beste aus den Möglichkeiten zu machen, die sich uns alltäglich bieten.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Neubauer weist verletzende Worte Havel zurück

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, hat Äußerungen des tschechischen Präsidenten Václav Havel über die Sudetendeutschen und über die Beneš-Dekrete zurückgewiesen:

Es sei bedauerlich, so Neubauer, daß Havel nun die tschechischen Kommunisten, die sich bis heute nicht von ihrer verbrecherischen Vergangenheit distanzieren haben, und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in einem Atemzug nenne. Der Vorwurf Havel, die SL halte ein deutsch-tschechisches Zusammenleben für unmöglich, sei unhaltbar. Die SL trete schließlich für das Rückkehrrecht der Sudetendeutschen in ihre Heimat ein, was ja ganz unmittelbar ein deutsch-tschechisches Zusammenleben bedeuten würde. Tschechische Nationalisten seien es, so Neubauer, die dieses Zusammenleben für unmöglich hielten, nicht aber die Sudetendeutsche Landsmannschaft.

Teilweise unzutreffend seien auch die Äußerungen Havel über die Beneš-Dekrete: Nicht drei von 150 Dekreten haben „auch Bezug zu

den Sudetendeutschen“, wie Havel erklärte, sondern etwa 12 der 143 Dekrete. Mit diesen zwölf Dekreten wurden die Sudetendeutschen, aber auch die Ungarn in der Slowakei und manche Tschechen vollständig enteignet, zur Zwangsarbeit verpflichtet, ausgebürgert, teilweise inhaftiert und praktisch rechtlos gestellt.

In der Frage der Dekrete ist in der CR offenbar eine Begriffsverwirrung, ja ein juristisches Chaos eingetreten: Manche Politiker halten die Dekrete für erloschen, andere sind der Meinung, einige seien bereits aufgehoben worden (verweigern aber die Auskunft, welche), wieder andere halten alle Dekrete für einen unverzichtbaren Teil der tschechischen Rechtsordnung.

Die SL hat deswegen die Klarstellung des tschechischen Verfassungsrichters Antonin Prochazka mit Interesse zur Kenntnis genommen, daß die Dekrete weiterhin gültig seien und vom tschechischen Verfassungsgericht insbesondere in Restitutionsachen laufend angewendet werden. Dies sei aber, so Neubauer, mit der Rechtsordnung der EU völlig unvereinbar.

„DER VERFEHLTE WEG“

Der fesselnd erzählte Roman von Gert Rollmann berichtet von dem leidvollen Schicksal der vertriebenen Sudetendeutschen

Ein Geschenk von bleibendem Wert.
65 490,-, DM 49,-

Verlag Mayer
Wöhlerstraße 2, D-91054 Erlangen

Kohl, Klestil u. Co. feierten mit Havel 10. Jahrestag der Samtenen Revolution: In der Jubiläumsstimmung wieder kein Platz für deutliche Worte

Orden und Ehrendoktorate hagelte es Mitte November in Prag. Václav Havel, vom Dissidenten zum Staatschef aufgestiegener Moralisateur, hatte die Creme de la Creme der europäischen 89er-Politgeneration auf die Burg geladen, um mit ihnen den zehnten Jahrestag der sogenannten „Samtenen Revolution“ zu feiern – und um Tschechien einmal mehr ins positive Rampenlicht zu rücken. Die Rechnung ist voll aufgegangen: Für kritische Anmerkung zum tschechischen Umgang mit der Vergangenheit war in dieser Jubelstimmung natürlich kein Platz.

Am 17. November 1989 war in Prag eine Studentendemonstration gegen das kommunistische Regime brutal niedergeschlagen worden. Das System ließ sich damit aber nicht mehr retten. Wenige Wochen später mußte die sozialistische Führung des Landes nach andauernden friedlichen Protesten zurücktreten. Havel wurde im Dezember Staatschef.

Das wurde Mitte November in Prag gefeiert. Havel zeichnete mehrere internationale Politiker für ihre Verdienste um die Überwindung der Teilung Europas mit dem höchsten staatlichen Orden „Weißer Löwe“ aus. Dazu waren neben Michail Gorbatschow und Margareth Thatcher auch die ehemaligen Staatsoberhäupter George Bush (USA) und Lech Walesa (Polen) sowie der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl angereist. In Abwesenheit wurden der schwerkranke frühere US-Präsident Ronald

Reagan und posthum der 1996 gestorbene ehemalige französische Staatspräsident Francois Mitterrand ausgezeichnet. Bush erhielt die Ehrendoktorwürde der Karlsuniversität.

Zwei Tage vor diesem großen Festakt war bereits Österreichs Bundespräsident Thomas Klestil nach Prag gereist, um den 10. Jahrestag der friedlichen Revolution vor Ort mit Havel zu begehen.

In den zahlreichen Reden, die die Ausgezeichneten und Ehrengäste in Prag abliefern, war genau das enthalten, was die tschechische Führung gerne hört. Und es war genau das nicht enthalten, was die Prager Führung nicht so gerne hört. Helmut Kohl zeigte sich von der Entwicklung Prags in den vergangenen zehn Jahren „gewaltig beeindruckt“. Wenn man heute über die Karlsbrücke gehe, singe die Moldau wieder „das Lied von Europa“. Es sei zwingend, daß das „Haus Europa“ jene Länder Mittelost- und Südosteuropas aufnehme, die dies könnten und wollten. Immerhin streifte Kohl auch die Vergangenheit, wenngleich er sich jeglicher normativer Stellungnahmen enthielt. Beide Länder sollten, so Kohl, auch die dunklen Kapitel der gemeinsamen Vergangenheit nicht vergessen. Deutsche hätten Tschechen Schlimmes angetan, und im Gegenzug sei auch Schlimmes an Deutschen verübt worden. Nichts würde gebessert, wenn man nicht darüber spreche, sagte Kohl. Die Menschen in beiden Ländern sollten die Vergangenheit kennen, aber nicht in ihr ver-

harren, sondern gemeinsam in die Zukunft blicken, sagte der Christdemokrat in Prag: „Die Zukunft ist offen, der Horizont ist gut. Wir hatten noch nie eine so gute Perspektive und so viel Grund zur Dankbarkeit.“ Daß Tschechien seine Hausaufgaben im Hinblick auf die Beneš-Dekrete nicht erfüllt hat und auch nicht zu erfüllen gedenkt, darauf kam Kohl nicht zu sprechen. Das hätte schließlich auch die Feierstimmung beeinträchtigt.

Auch der österreichische Bundespräsident wollte in Prag die Stimmung nicht mit Themen stören, die er angesichts der Beschlüsse des Nationalrates und von mittlerweile vier Landtagen eigentlich zur Sprache hätte bringen müssen. Dafür gefiel sich Klestil einmal mehr in der Rolle des Anwaltes der EU-Beitrittswerber. Jene europäischen Staaten, die 40 Jahre lang ohne eigenes Verschulden vom europäischen Integrationsprozeß ausgeschlossen worden seien, hätten „einen moralischen Anspruch“ darauf, in der europäischen Staatengemeinschaft Aufnahme zu finden, sagte Klestil. Er fügte hinzu, die Kriterien für einen Beitritt zur Union seien hoch und müßten erfüllt werden. Wenn man wollte, könnte man in diese Formulierung natürlich die Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete hineininterpretieren. Doch wenn Derartiges beabsichtigt gewesen sein sollte, müßte man das der tschechischen Führung auch in aller Deutlichkeit sagen. Von alleine wird sie diese Interpretation jedenfalls nicht vornehmen ...

Die echte Schmuckerzeugung!



Lange
SILBER SCHMIEDE

Weihnachts-Ausstellung

22. Nov. – 22. Dez.

MO – DO 8 – 18 + FR 8 – 12



Sie erleben hautnah wie Ihr Schmuck entsteht...

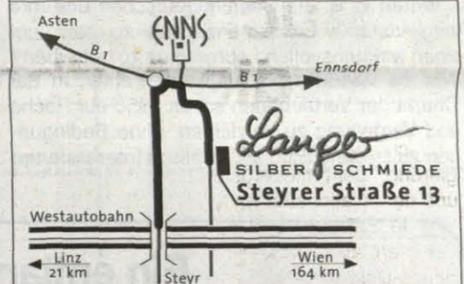
... werden fachkundig beraten
... haben die Möglichkeit ab Werk einzukaufen...

Ein Besuch lohnt sich!

GESCHENKS-Ideen...

...aus GOLD, SILBER & Edel-Steinen

Als Besonderheit bietet Ihnen unser Haus Arbeiten der Schmuckkünstlerin Mag. art. Claudia Langer, MA



Telefon & Fax 07223 / 82592

Anti-Roma-Mauer in Aussig nach Protesten abgerissen

Die „Anti-Roma-Mauer“ in der nordböhmischen Stadt Aussig ist nach heftigen Protesten kürzlich wieder abgerissen worden. Es zeigt sich, daß mit entsprechendem Druck auch in Tschechien scheinbar unverrückbare Entscheidungen revidiert werden können.

Das Bauwerk hatte seit einigen Wochen die Roma von den übrigen Bewohnern getrennt. Erst nachdem auch aus dem Ausland Kritik an dem Mauerbau laut geworden war, drängten auch tschechische Politiker die Stadtverwaltung

von Aussig zum Abriß. Die Europäische Union hatte davor gewarnt, daß durch die Mauer die Beitrittsverhandlungen mit Tschechien belastet würden. Die Mauer war am 13. Oktober fertiggestellt worden, nachdem sich Anrainern über „Schmutz und Kriminalität“ der Roma beschwert hatten. Die Stadt Aussig ließ sich den Abriß allerdings mit zehn Millionen Schilling aus dem Steuertopf vergolden. Mit dem Geld sollen den Anrainern ihre Wohnhäuser abgekauft werden, damit sie wegziehen können.

Justiz läßt Dreithaler abblitzen

Bei der in Reichenberg (Liberec) am 18. November durchgeführten Verhandlung um das Haus des deutschstämmigen tschechischen Staatsbürgers Rudolf Dreithaler wurde wieder eine weitere Verzögerungstaktik eingeschlagen. Dreithaler kämpft nunmehr schon sieben Jahre für sein Recht. Dabei erweist sich immer wieder die Gültigkeit der Beneš-Dekrete als einer der Stolpersteine. Auch die Deutsch-tschechische Erklärung hat fast nichts für die 100.000 Deutschen in der Tschechischen Republik (CR) gebracht. Die deutsche Minderheit in der CR kommt eben nicht zu ihrem Recht, erklärte dazu der Bundespressereferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Gerhard Zeihsel. Er führte mit Dreithaler ein längeres Telefongespräch. Dreithaler wird seinen Kampf um sein Eigentum jetzt vor dem Verfassungsgericht in Brünn fortsetzen.

Hilferuf

Mangels würdiger Erben möchte ich einen wesentlichen Teil meines schwerst erarbeiteten Vermögens zur Durchsetzung der sudetendeutschen Rechte und Ansprüche einsetzen! Wer weiß mir Rat und wirksame Möglichkeiten?

Durch Staats- und Parteiposten negativ beeinflusste und so dem gegen die Sudetendeutschen gerichteten Zeitgeist angepaßte und verbundene Amtsträger und andere Zeitgeistgeschädigte brauchen sich nicht zu melden.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 1999 an die Redaktion des Verlages.

Pühringer fordert sofortige Aufhebung der Beneš-Dekrete

Rechtlich noch nicht erloschen sind die sogenannten Beneš-Dekrete nach Aussage eines tschechischen Verfassungsrichters (die „Sudetepost“ berichtete). Im Gegenteil seien sie weiter gültig und Teil der tschechischen Rechtsordnung. Zuletzt hatte der tschechische Premier Miloš Zeman von einer erloschenen Wirksamkeit der Dekrete gesprochen.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer forderte daher erneut die Abschaffung dieser Unrechtsakte. Bereits im November 1998 hat die oberösterreichische Landesregierung festgestellt, daß durch die nach Kriegsende erfolgte

Tschechien drängt es in die EU

In einem Referendum würden 83 Prozent der Tschechen für den EU-Beitritt ihres Landes stimmen. Das hat eine Umfrage der Agentur STEM ergeben. Nur 17 Prozent der etwa tausend Befragten gaben demnach an, sie würden gegen eine Mitgliedschaft in der Union stimmen. Die sozialdemokratische Regierung in Prag hatte wiederholt angekündigt, den für 2003 geplanten EU-Beitritt mit einer Volksabstimmung untermauern zu wollen.

Auch der NATO-Beitritt Tschechiens im vergangenen März sollte eigentlich von einem Referendum bestätigt werden. Allerdings hatte damals das entsprechende Gesetz noch gefehlt.



Silhouette Modellbrillen für gutes Sehen und Aussehen

Bei Ihrem Augenoptiker

Silhouette

Jeder kann seinen Teil zur Durchsetzung des Rechtes beitragen:

Lobbyismus ist gefragt!

Ein schreckliches Wort und eine unangenehme Tätigkeit, ohne die jedoch in einer Demokratie nichts geht. Einem biederen Charakter, der mit der Verpflichtung zur Wahrheit und Objektivität erzogen ist, liegt diese „bestimmende Einflußnahme“ meistens nicht, weil sie nur zu leicht den Einsatz unlauterer Mittel, von der Lüge, über die Intrige, bis zur Bestechung, verlangt.

Ein typisches Beispiel ist die tschechische Auslandsaktion während des Ersten Weltkrieges, als zwei Männer, nämlich Masaryk und

Von Reiner Elsinger

Beneš, die öffentliche Meinung durch revanchistische französische und willfährige englische Journalisten der Times (Wickham Steed und Seton Watson) so intensiv beeinflussen konnten, daß die Staatsführung der neuen CSR als Trittbrettfahrer der Siegermächte anerkannt wurde. In der Zwischenkriegszeit sorgte ein sogenannter „Reptilienfonds“ zur Bezahlung deutschfeindlicher Berichterstattung für eine Fortsetzung dieser Propaganda. Es war daher der tschechischen Exilregierung während des Zweiten Weltkrieges ein Leichtes, diese Verfemungsstrategie bis zur deutschen Kollektivschuldthese fortzusetzen, obwohl diese Behauptungen völlig im Gegensatz zu den Verhältnissen im Protektorat und zu dem Verhalten der Masse der mit den Deutschen kollaborierenden Bevölkerung stand. Das Jahrhundertverbrechen der Vertreibung 1945/46 wurde dagegen mit einem Tabu belegt und man fragt sich heute, wieso es möglich wurde, daß diese fürchterlichen Tatsachen nicht allgemein bekannt sind? Warum konnte sich die große Zahl der Heimatvertriebenen kein Beispiel an dieser Taktik der Lügenpropaganda nehmen, wo sie doch im Besitze der erdrückenden Tatsachenbeweise waren?

Waren z. B. die Sudetendeutschen und ihre mitgliedstarke Landsmannschaft zu naiv, um einen wirkungsvollen Lobbyismus zu betreiben? War es vielleicht ein schwerer Fehler, in der Charta der Vertriebenen schon 1950 auf Rache und Vergeltung zu verzichten, ohne Bedingungen zu stellen? Sind alle politisch interessierten

Köpfe von den staatstragenden Konsensparteien abengagierte und durch Pfründe mundtot gemacht, während sich die Spitzenfunktionäre unter Kuratel der Schirmherrschaft oder Obhutserklärung befinden? Schon der Deutsch-tschechische Nachbarschaftsvertrag und erst recht die Deutsch-tschechische Erklärung sind ein schlagender Beweis der Unwissenheit der Bonner Beamten des Außenministeriums oder der Versuch absichtlicher Geschichtsklitterung, der nur durch fehlende Einflußnahme seitens der Betroffenen möglich war. Ein Gleiches droht angesichts der Äußerungen von EU-Kommissar Verheugen nun im Zuge der Osterweiterung und zeigt deutlich, daß in Brüssel ohne Lobbyismus überhaupt nichts geht, wenn man dazu bedenkt, daß die Kommissionen über keinerlei eigene Informationskapazität verfügen.

Die Landsmannschaft hat ihre unbestreitbaren Verdienste im Zusammenhalt der Volksgruppen über fünf Jahrzehnte und hinsichtlich der Erhaltung der Kulturwerte. Man muß sich aber fragen, wenn das Bewahren der Traditionen nach dem Abgang der Erlebnisgeneration nützen soll, wenn man in der Heimatpolitik nichts erreichen kann und man sich durch eine Satzungsänderung unnötigerweise selbst jeden politischen Spielraum nimmt, nur weil das Finanzministerium die Gemeinnützigkeit nur unpolitischen Vereinen zugestehen will. Mit etwas juristischem Bemühen hätte sich die Interessenvertretung sehr wohl aufrechterhalten lassen. Gleichzeitig wird durch den Appell an die Einigkeit die Illusion bei den Landsleuten aufrechterhalten, als ob es eine Interessenvertretung gäbe, während zwei Gesinnungsgemeinschaften bereits als Vorfeldorganisationen der Verzichtsparteien agieren.

Es ist also kein Wunder, wenn die Unzufriedenheit mit der Heimatpolitik bis in die Heimat- und Kreisgruppen geht und sich da und dort einzelne Initiativen zur Rechtsverfolgung finden, welche den Verrat an den Grundsätzen und die Resignation und Führungsschwäche überwinden wollen. Können diese Aktivitäten nicht koordiniert werden, so bleiben sie natürlich nur Nadelstiche.

„Der Kampf für das Recht ist ein Akt der ethni-

schon Selbsterhaltung, ist eine Pflicht gegen sich und gegen die Gemeinschaft!“ Mit diesem Zitat von Rudolf Ihering überschrieb ich einen Artikel am 15. 10. 1992, in der Folge 20 der „Sudetenspost“, anlässlich der Besprechung des Gutachtens von Prof. DDr. Felix Ermacora: „Die Sudetendeutschen Fragen“. Warum hat man nicht versucht, die Empfehlungen des Völkerrechtsexperten umzusetzen, die bestehende Rechtsunterbrechung zu beseitigen, die diplomatische Schutzpflicht von Deutschland und Österreich einzufordern und die Sicherstellung der Menschenrechte und Grundfreiheiten gemäß den Vorschriften der Europäischen Menschenrechtskonvention, wie auch die Vermögensrestitution gemäß den Bedingungen des Europarates zu erreichen?

Sosehr die Durchsetzung des Rechtes auch eine politische Frage ist und der nötige Druck wahrscheinlich nur durch entsprechende Einflußnahme auf die öffentliche Meinung zustandekommen kann, so muß man die entsprechenden juristischen Maßnahmen doch endlich in Gang setzen, weil dadurch automatisch „Öffentlichkeit“ entsteht.

Inzwischen haben sich die Voraussetzungen zu unseren Gunsten verändert, weil, vor allem im Lichte der Ereignisse auf dem Balkan, ein Paradigmenwechsel in der Anwendung des Völkerrechts festzustellen ist: Völkerrecht ist zwingendes Recht! Die vom Europarat für seine Mitgliedsstaaten geforderten Grundsätze, bis hin zum Minderheitenschutz und zu Volksgruppenrechten, sind vor allem gegenüber den Vertreiberstaaten durchzusetzen. Es ist an der Zeit, daß die allgemeinen Menschenrechte zur Geltung kommen und nicht mehr die Sieger gewaltsamer Auseinandersetzungen das Recht bestimmen.

Beweis für weitere Aufarbeitung der Unrechtstatbestände sind nicht nur die UNO-Resolution, sondern auch die Resolution Nr. 562 des amerikanischen Repräsentantenhauses bezüglich Vermögensrestitution, die Resolution des Europa-Parlaments und des österreichischen Parlaments bezüglich Abschaffung der völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete. Auch die Resolutionen von mittlerweile vier österreichischen

Landtagen an die Bundesregierung Österreichs zur Annullierung der einschlägigen Beneš-Dekrete sind ein Beispiel positiver Einflußnahme von unseren Landsleuten. Sicher werden weitere Landtage folgen. Reden Sie alle mit Ihren Landtags- und Nationalratsabgeordneten oder schreiben Sie ihnen einen Brief, in dem Sie auf die Unhaltbarkeit dieser „Unrechtsdekrete“ hinweisen. Das ist ein Lobbyismus, den jeder Landsmann betreiben kann. Vergessen Sie nicht die Unterschriftenaktion unserer außerparlamentarischen Plattform, indem Sie Freunde und Nachbarn zur Unterschrift einladen. „Das Recht kann ruhig derb auftreten, ein höfliches Recht will gar nichts heißen“, hat schon Goethe gesagt. Natürlich muß uns auch klar sein, daß professionelle Rechtsvertretung etwas kostet und wir im Sinne dieses Rechtskampfes auch Opfer zu bringen haben. In diesem Sinne: „Auf zum Rechtskampf!“

Wir haben gelesen

Herbert Christ: „Benesch und der Völkermord an den Sudetendeutschen“. Druffel-Verlag, D-82335 Berg, Am Kreuzanger Nummer 8, 1999. ISBN 3-8061-1134-0. 126 Seiten, öS 218.-, DM 29.80.

Der Verfasser, selbst einer der rund dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, die 1945 ihrer Heimat – mehr als 200.000 davon auch ihres Lebens – beraubt wurden, stellt seiner Denkschrift über dieses bis heute ungesühnte Menschheitsverbrechen den Wahlspruch des ehemaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten T. G. Masaryk voran: „Die Wahrheit siegt!“

Nach einer kurzen Einleitung über die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im Sudetenland von 1848 bis 1945 läßt Christ daher anschließend Zeitzeugen zu Wort kommen, die mit ihren Aussagen fast den restlichen Textteil dieser Dokumentation füllen. Die Lektüre über die ungeheuerliche Brutalität, mit welcher ein entfesselter Mob nach dem Rückzug der deutschen Wehrmacht diese als „Umsiedlung“ vermittelte Austreibung realisierte, erfordert starke Nerven – und einen guten Magen. Denn der alte Schlachtruf der Hussiten, „Schlagt sie, tötet sie, laßt niemanden am Leben!“, wurde in jenen Tagen zwischen Aussig und Znaim nur allzuoft wortwörtlich genommen. Regie zu dieser „Endlösung des Sudetenproblems“ führte damals ein gewisser Dr. Edvard Beneš, dem noch ein paar Jahre zuvor „Hitler lieber als Habsburg“ gewesen war. In seinem bescheidenen Gegenwartsblick am Ende des Buches kommt der Autor daher auch nicht um die Altlast der berühmten „Beneš-Dekrete“ herum, die (einstweilen noch) den angestrebten Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union erheblich belasten. Eines Staates und Ne-NATO-Mitgliedes, in dem am 8. Jänner 1998 ein Parlamentsabgeordneter noch öffentlich bedauern durfte, „daß wir zu wenig Deutsche totgeschlagen haben...“

Aber wie sagt die jüdische Humanistin Hannah Arendt? „Nicht die Deutschen, die Polen, die Tschechen, die Russen waren die Schuldigen, sondern die Verbrecher in diesen Völkern sind anzuklagen.“ – Genau das und nichts anderes beabsichtigt auch Herbert Christ mit seinem Werk, dem er noch ein übersichtliches Literatur- und Namensregister anschließt.

Heinz K. Prokisch

Ein entlarvender Brief aus dem Präsidialamt: Rau vertritt Kollektivschuldprinzip

Der „Sudetenspost“-Leser Franz Karl Walter aus Wiesbaden hatte sich geärgert, weil der deutsche Bundespräsident Johannes Rau bei seinem Besuch in Tschechien zwar Wiedergutmachung für NS-Zwangsarbeiter, nicht aber auch für sudetendeutsche Zwangsarbeiter verlangt hatte. Walter schrieb einen Brief an Rau und erhielt zur Antwort ein Bekenntnis zum Prinzip der Kollektivschuld:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Rau! Ich möchte nicht zu denen gehören, die wegsehen, wenn menschenverachtende Zustände um sich greifen, nur weil sich Verantwortliche permanent ihrer Pflichten entziehen, die in unserem Grundgesetz verankert sind. Ich bin überzeugt, damit auch im Sinne von Wenzel Jaksch zu handeln.

Der Holocaust an Juden begann mit kollektiver Schuldzuweisung, Ausgrenzung, Bücherverbrennung und wurde durch fehlende Zivilcourage und Wegschauen erst möglich.

Den Vertreibungsverbrechen von Tschechen und Polen an Deutschen liegen die gleichen Ursachen zugrunde. Im Gegensatz zum Holocaust werden Kriegs- und Nachkriegsverbrechen an Deutschen von Politikern und von den Medien tabuisiert.

Am 8. 9. 1999 haben Sie sich in Tabor für die Entschädigung tschechischer Zwangsarbeiter aus der NS-Zeit ausgesprochen. Von Ihnen unerwähnt blieb die Wiedergutmachungsverpflichtung der CR an den über drei Millionen – nach Kriegsende 1945/46! – ausgeraubten und vertriebenen Sudetendeutschen und der vielen unschuldigen deutschen Zwangsarbeiter, die oft zehn Jahre lang unter den unmenschlichsten Bedingungen in KZs und im Uranbergbau in Sankt Joa-

chimthal/Jáchymov als Sklaven und angebliche Kriegsgefangene gehalten wurden. So erging es zum Beispiel Herrn Franz Friedl, geb. 27. 6. 1913, aus meinem Heimatort Wallern im Böhmerwald, der vom 5. 10. 1945 bis zum 7. 6. 1955 dieses Schicksal erleiden mußte. Dazu füge ich die Kopie der Heimkehrerbescheinigung Nr. 556, die im Grenzdurchgangslager Hof – Moschendorf am 8. 6. 1955 ausgestellt worden ist, bei.

Es kann doch kein Zufall sein, daß am 7. 9. 1999, also einen Tag vor Ihrem Besuch bei Präsident Havel, die tschechische Staatsanwaltschaft bekanntgibt, die Ermittlungen wegen des Massakers an Sudetendeutschen im Mai 1945 im westböhmischen Dorf Totzau einstellen zu wollen (F.A.Z. vom 8. 9. 1999). Warum haben Sie Ihren Besuch daraufhin nicht sofort abgesagt? Jeder Jude hätte im gleichgelagerten Fall bestimmt so gehandelt.

Ich erlaube mir nun die Frage, was Sie getan haben und in Zukunft tun werden, um auch unschuldigen deutschen Vertreibungsopfern und Zwangsarbeitern zu ihrem Recht zu verhelfen. Soll das Schönreden und Schönschweigen so weitergehen und wollen Sie ein Vereintes Europa der Gefahr aussetzen, im neuen Jahrtausend durch den Bazillus von Versailles Schaden zu nehmen?“

Ortwin Hennig, ein Ministerialrat im Bundespräsidialamt, verfaßte im Auftrag von Bundespräsident Rau folgendes Antwortschreiben:

„Sehr geehrter Herr Walter, Bundespräsident Rau hat mich gebeten, Ihr Schreiben vom 10. September zu beantworten.“

Ostdeutscher Arbeitskreis Hochtaunus im Internet

Lesen Sie Interessantes und Brisantes über unsere Volksgruppe Ostdeutscher Arbeitskreis Hochtaunus. Wir sind nun auch im Internet vertreten. Die Homepage ist unter folgender Adresse erreichbar:

http://www.01019freenet.de/ostdeutscher_arbeitskreis

(Bitte das Underscore – tiefgestellter Gedankenstrich – und die Kleinschreibung beachten.)

Bitte geben Sie die Adresse weiter, sie ist Geheimgip für unabhängig denkende Sudetendeutsche! Ihr OAK

In den Kompositionen das Erbe des Sudetenlandes angenommen

In Würdigung von Verdiensten um das kulturelle Leben der sudetendeutschen Volksgruppe hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft an den Wiener Musikdirektor Alfred Scholz die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen. Im Auftrag des Sprechers Franz Neubauer nahm der Ehrenvorsitzende des Gablonzer Heimatkreises, Kurt Reichelt, die Ehrung des Ausgezeichneten beim Heimattag in Klosterneuburg vor. Im folgenden lesen Sie Reichelts Laudatio für Musikdirektor Scholz:

„Als Ehrenvorsitzender der Heimatlandschaft Polzen-Neiße-Niederland habe ich den Auftrag vom Sprecher der Sudetendeutschen, Staatsminister a. D. Franz Neubauer und dem Kulturreferenten der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Direktor a. d. Oskar Böse, erhalten, hier an diesem Heimattag 1999 in Klosterneuburg, 54 Jahre nach der Vertreibung aus seinem Braunauer Ländchen, eine Persönlichkeit, einen Landsmann zu ehren, der Österreich – Wien – die Stadt der Lieder und Musik – zu seiner Wahlheimat und seinem Wohnort ausgesucht hat.

Der heute zu Ehrende ist Herr Musikdirektor Alfred Scholz / Wien.

Alfred Scholz wurde 1920 in Großdorf bei Braunau im Sudetenland geboren. Schon im Kindergartenalter begann er das Violinespiel zu erlernen, trat als Zwölfjähriger erstmals öffentlich vor einem größeren Zuhörerkreis auf und besuchte im Anschluß an das Gymnasium die Musikhochschule in Prag. Nach der Vertreibung 1945 gründete er das ‚Ensemble Alfred Scholz‘, mit dem er in verschiedenen europäischen Städten gastierte.

Auf seine weitere Ausbildung bedacht, absolvierte er bei Prof. Hans Swarowsky erfolgreich das Kapellmeisterstudium, nahm dann ein Engagement in Johannesburg (Südafrika) an, kehrte aber zwei Jahre später nach Österreich zurück und dirigierte in der Folgezeit das Salzburger Mozarteum-Orchester und bei vielen Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen.

Als Komponist schuf Alfred Scholz über hundert Werke und eine Vielzahl von Bearbeitungen rundete sein künstlerisches Schaffen ab.



Die beiden Musicals ‚Skandal in San Molino‘ und ‚Lauter Gauner‘ erlebten mehr als 200 Aufführungen. In über 300 Violinkonzerten stellte er sein virtuoseres Können vor einem internationalen Publikum unter Beweis.

In der Rolle des Gastdirigenten hat er u. a. mit folgenden Klangkörpern gearbeitet: Den Bamberger Symphonikern, der Lett'schen und der Slowakischen Philharmonie, dem Wiener Tonkünstler-Orchester, dem London-Symphony-Orchestra und den Leningrader Philharmonikern. Ich darf Ihnen heute schon verraten, daß Alfred Scholz zum Jahreswechsel ins Jahr 2000 am Neujahrstag in Moskau dirigieren wird.

In letzter Zeit befaßte sich Scholz hauptsächlich mit dem Komponieren volkstümlicher Heimatmelodien, von denen er einige seinen Sudetendeutschen Landsleuten widmete.

Wenn ich eingangs vom Braunauer Ländchen sprach, so ist auf der CD und MC dieser schöne Walzer ‚Mein Braunauer Ländchen‘ betitelt.

Mit ausschlaggebend war für diese Ehrung die Komposition ‚Marsch der Sudetendeutschen‘. Dieses klingende Geschenk, in Neugablonz beim großen Heimattreffen – mit der

Neugablonzer Musikvereinigung uraufgeführt – übergab Alfred Scholz in Form der Partitur dem damals anwesenden und für uns so früh verstorbenen stellv. Bundesvorsitzenden der SL Hans Jonny Klein. Scholz griff selbst zum Dirigentenstab in Neugablonz.

Auch die Musikkapelle Enns erhielt anlässlich des Heimattreffens 1998 diesen ‚Marsch der Sudetendeutschen‘ von Scholz als Geschenk. Für diese kulturelle Leistungen hat der SL-Bundesvorstand dem Musikdirektor Alfred Scholz die ‚Adalbert-Stifter-Medaille‘ als hohe Auszeichnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen.

Adalbert Stifter, bekannt durch seine Romane, besonders dem Roman ‚Witiko‘, schreibt in einem Gespräch zwischen dem hochwürdigen Vater Benno und Witiko u. a.: ‚Davon ist das Unglück des Landes Böhmen ein Zeugnis‘. ‚Sie üben Rache und ergötzen sich an den Grausamkeiten der Rache, sie reißen Güter mit Gewalt an sich, und genießen die Güter mit Übermut. Dann kommt ein anderer und rächt sich an ihm und nimmt die Güter wieder. Und die – nach ihm kommen – üben wieder Rache, üben wieder Gewalt.‘

Die letzten Bewohner der Burg Witikos und ihre Zerstörung sind von Stifter in seinem Roman ‚Hochwald‘ geschildert.

Das Geschehen, in welchem Stifters Helden wirken, ist nicht nur böhmische Landesgeschichte. Es ist verwoben mit den Plänen und Taten der staufischen Kaiser. Adalbert Stifter war Schulrat und Inspektor sämtlicher Volksschulen Österreichs.

Auch das Geschlecht der Babenberger kommt im Roman ‚Witiko‘ vor, dieser Name, der auch diesem schönen Haus – der Babenberghalle – gegeben wurde.

So darf ich die Ehrung vornehmen. ‚Erbe ist Auftrag.‘ So ist die Rückseite der an Musikdirektor Alfred Scholz verliehenen Adalbert-Stifter-Medaille beschriftet. Alfred Scholz hat auch seine Kompositionen als Erbe seines Sudetendeutschlands, seines Braunauer Ländchens, als Auftrag angenommen, um seine Werke der Nachwelt zu hinterlassen.

Die Einwirkung Böhmens auf die Religiosität des späten Goethe

Goethes Verhältnis zum Katholizismus wird oft als widersprüchlich bezeichnet. „Sowohl angezogen als auch abgestoßen war der Dichterstürft in Italien von der dortigen Kirche. Zeitlebens äußerte er gegenläufige Gefühle“, schreibt Erich Kock am 13. August 1999 in „Christ und Welt“. Dem ist zu widersprechen, denn es ist wohl der Goethe seiner italienischen Reise vom späten Goethe zu unterscheiden, der bei seinen zahlreichen Aufenthalten in Böhmen ganz andere Aussagen über die katholische Kirche macht, als gut dreißig Jahre zuvor. Kock nennt katholische Namen, wie die Jesuiten Erich Przywara und Friedrich Muckermann, die sich zu Goethes Religiosität äußerten, er weist auf Peter Wust unter anderem hin. Aber zum Verständnis Goethes gehört auch der Prager Johannes Urzidil mit seinem in Goethes 100. Todesjahr 1931 erschienenem und 1960 neu aufgelegten Buch „Goethe in Böhmen“, gehört die Goethe-Festschrift des von Goethe besuchten Stiftes Tepl im gleichen Jahr, vor allem aber ein Blick auf die katholischen Priester, denen Goethe in den Klöstern Böhmens begegnete.

Dann zeigt sich nämlich, daß Goethe zu seinen Lebzeiten im katholischen Milieu Böhmens rezipiert war, und ein Goethe redivivus damals nicht Stoff „für nachholbewußte Katholiken“ (so Kock), sondern eher für protestantische Kreise war. Rühmt Goethe doch selbst gegenüber böhmischen Freunden wie Karl Friedrich Zelter und Josef Seb. Grüner, „daß man in katholischen Ländern gelten läßt, was in calvinistischen nicht nur verboten, sondern sogar diskreditiert ist“. Damals hatte ihm ein Freund und Verehrer, der Zisterzienserpater Anton Franz Dittrich aus dem Kloster Osseg, eine Dissertation der Prager Universität geschickt, in der „sub auspiciis“ des Prager Erzbischofs auch Goethes Farbenlehre behandelt war, während gleichzeitig „protestantische Universitäten, wel-

che sich so großer Liberalität und Pressefreiheit rühmen, sein Werk in Verruf getan, weil es ihren Beschränktheiten widerspreche“. Noch in seinem Todesjahr notiert er in seinem Tagebuch die „vorteilhafte Stellung der katholischen Naturforscher“.

Erst mit seinem fünften Besuch in Böhmen lenkt Goethe 1806 seine Aufmerksamkeit auf den böhmischen Katholizismus. Er besucht den Wallfahrtsort Maria Kulm, sieht dort ein Jahr später „mit Wohlgefallen“ die Fronleichnamprozession, später auch mehrfach in Karlsbad, wo er sonntags auch zum Hochamt geht. Anlässlich seiner Aufenthalte in Teplitz besucht er zweimal das Zisterzienserstift Osseg und ebenso den Wallfahrtsort Mariaschein. Der Abt des Klosters empfängt ihn ehrenvoll und feierlich in einer Zeit, da die englische Geistlichkeit in ihrem Puritanismus Goethe rufmörderisch ablehnte und indizierte.

Neben Osseg lernt Goethe in Böhmen auch das Prämonstratenserstift Tepl bei Marienbad kennen. Das Stift hatte unter Abt Kaspar Reitenberger den jungen Kurort Marienbad großzügig ausgebaut. Diesem Prälaten begegnete der Gast aus Weimar 1821 regelmäßig bei der Morgenkur am Kreuzbrunnen und besucht ihn auch im August 1821 und im Juli 1822 in Tepl. Reitenberger macht ihn mit den Texten zeitgenössischer französischer Predigten bekannt und Goethe staunt: „So mächtige Schritte nach entschiedenem Ziel, so viel redunstlerische gewandte Kühnheit im Einzelnen findet sich nicht leicht beisammen... In diesen Reden ganz päpstlich royalistischen Inhalts findet sich keine Spur von Mönchtum und Pfäfferei.“ Abt Reitenberger sollte wegen seines „Modernismus“ später Schwierigkeiten bekommen. Das Metternichsche Polizeiregime zwang ihn 1827 zur Abdankung und ins Exil nach Wilten bei Innsbruck.

Entscheidend für Goethes Einstellung zum Katholizismus war auch seine Bekanntschaft, ja Freundschaft mit dem Tepler Priester Stanislaus Zauper (1784–1850). „Ein Leben für Goethe“ überschreibt der Zauper-Kenner Kurt A. Huber das Dasein dieses Ordensmannes seit dessen Beschäftigung mit dem Dichter. Zauper schuf die erste systematische Übersicht über Goethes Werke, aus denen er die „Grundzüge zu einer deutschen theoretisch-praktischen Poetik“ entwickelte. Goethe erkannte sich in diesem 1821 in Wien gedruckten Werk wie in einem Spiegel. So schrieb er zumindest in seinem Dank an Zauper.

Der Briefwechsel zwischen beiden dauerte bis zu Goethes Tod, als dieser nach dem Ende seiner Liebe zu Ulrike von Levetzow 1823 Böhmen nicht mehr besuchte. Im Einvernehmen mit dem Dichter hatte Zauper auch 1822 Tagebucheinträge, Reflexionen und Aphorismen als „Studium über Goethe“ veröffentlicht, ein Büchlein, das 1840 in erweiterter Auflage neu erschien. Die Gespräche zwischen beiden berühren Gott und die Welt, Politik, Wissenschaft, Ethik, Religion. Zauper hört noch in der Erinnerung „die Worte: Die Erbarmungen Gottes, wobei er (Goethe) mit dem seelenvollsten Augen hinaufschaute, ein Himmel klärte sich in diesem Blick auf“. An den Propst im Kloster Osseg, Sales Krüger, schreibt Zauper: „Vor ihm (Goethe) brauche ich meine religiösen Gefühle nicht zu verbergen.“

Als später auch Zauper durch die wachsende Restauration Schwierigkeiten bekommt, vertraut er 1836 seinem Tagebuch an: „Ich kehre immer wieder zu Goethe zurück, um ein guter, echter Christ, ja Katholik zu bleiben.“ 1836 gibt Zauper ein Gebetbuch heraus, das auch Goethe-Texte enthält.

Diese Ordogeistlichen aus Osseg und Tepl bewegte „religiöse Innerlichkeit zwischen Auf-

99er-Gedenkmesse in Wien

Das IR 99 – die „99er“ – war in Wien zuhause und wurde in Znaim und Wien rekrutiert. Es war also ein klassisches südmährisches Regiment mit Wiener Einschlag. Es hatte sich in zahlreichen Auseinandersetzungen im Ersten Weltkrieg besonders bewährt und der Blutzoll war hoch, einer der höchsten in der ganzen Monarchie. Der Gefallenen und der Toten wird jährlich besonders gedacht, so auch heuer.

Die Gedenkmesse findet am Samstag, dem 11. Dezember, in der Votiv-Kirche in Wien 9, nächst dem Schottenring und der Wiener Universität, um 16.30 Uhr, statt. Dazu sind alle Landsleute und Freunde recht herzlich eingeladen. Ehren wir unsere Toten!

Öffentlichkeitsarbeit: Sudetenland-Feuerzeuge!

Schon vor geraumer Zeit hatten wir zum Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit Feuerzeuge mit unserem Wappen und der Aufschrift „Sudetenland“ angeboten. Und binnen weniger Monate waren alle Feuerzeuge vergeben. Immer wieder wurden wir von Landsleuten und Freunden darauf angesprochen, wann es wieder welche gibt. Denn damit kann mit wirklich geringen Mitteln auf uns aufmerksam gemacht werden. Man reicht die Feuerzeuge weiter und dann ergeben sich etliche Fragen von Interessierten.

Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, nochmals solche Feuerzeuge anfertigen zu lassen. Die Aufschrift ist gegenüber der letzten Auflage anders gestaltet und wesentlich besser zu lesen, wie die Abbildung zeigt. Das Feuerzeug ist in Rot gehalten, die Aufschrift ist wegen des Wappens in Schwarz.

Ein Feuerzeug kostet S 10.–. Wir senden Ihnen gerne die jeweils gewünschte Anzahl zu. Da wir natürlich die Portospesen verrechnen müssen, ist es sicherlich preiswerter, gleich mehrere Feuerzeuge auf einmal zu bestellen. Heimatgruppen könnten zum Beispiel gleich Sammelbestellungen machen.

Bestellungen bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, richten. Die Zusendung erfolgt prompt!

Bei Bestellungen ab fünfzig Stück legen wir fünf Feuerzeuge gratis dazu. Damit kann man also auch Öffentlichkeitsarbeit betreiben und auf uns aufmerksam machen!



klärung und romantischer Restauration, Reformgedanken auf der einen – Freude an Dichtung und Literatur auf der anderen Seite“ (K. Huber). „Das Böhmen ist ein eigenes Land, ich bin immer gern dort gewesen“, sagt Goethe 1829 zu Eckermann. „Die Bildung der Literatoren hat noch etwas Reines, welches im nördlichen Deutschland schon anfängt seltener zu werden, indem hier jeder Lump schreibt, bei dem an ein sittliches Fundament und eine höhere Absicht nicht zu denken ist.“

In manchen der späten Gedichte Goethes fallen katholische böhmische Elemente auf, so in der „Wandelnden Glocke“ (1813) oder in „St. Nepomuks Vorabend“ (1820). Auch die Marienbader Elegie ist letztlich ein religiöses Gedicht, „ein Pathos von kirchlicher Großartigkeit, das aus den Paradiesen der Herzensschmerz die Geliebte zur Heiligengestalt erhebt“ (J. Urzidil). Von hier geht eine Linie zu den Schlußszenen von Faust II. Auch die katholischen Motive der „Wanderjahre“ weisen nach Böhmen. Zauper interpretiert auch die „Wahlverwandtschaften“ katholisch. Wenn Thomas Mann die „Wahlverwandtschaften“ Goethes „allerchristliches“ Werk nannte, so will es Urzidil getrost sein allerkatholischstes nennen.

Rudolf Grulich

Familie der US-Außenministerin zeigt Opfern der Beneš-Dekrete weiter die kalte Schulter: Albright-Bruder gesteht: Er hat konfiszierte Bilder des deutschen Industriellen Nebrich!

Paukenschlag in einem österreichisch-amerikanischen Bilderstreit mit umgekehrten Vorzeichen: Der Bruder der US-Außenministerin Madeleine Albright hat zugegeben, wertvolle Bilder aus dem konfiszierten Eigentum der einstigen deutsch-tschechischen Industriellenfamilie Nebrich zu besitzen. An Rückgabe denken die Albrights aber nicht.

Die Nebrichs waren eine der angesehensten Familien Prags. Karl Nebrich, Sproß einer aus dem Hessischen stammenden Industriellen-Dynastie, hatte hier um die Jahrhundertwende drei Maschinenfabriken aufgebaut, es zu Reichtum und angemessenem Wohnsitz an der ersten Adresse gebracht: Hradschinplatz Nummer 11, gleich in der Nachbarschaft des Präsidenten und des Erzbischofs.

Die Depression der dreißiger Jahre versetzte zwar auch diesem Wirtschaftsimperium schwere Schläge, doch als Karl Nebrich 1932 starb, hinterließ er seiner Frau Elfriede und den drei Töchtern Hilca, Ruth und Doris ein stattliches Vermögen, von dem es sich weiter glanzvoll leben ließ.

Mit den Nazis hatte die Familie nichts am Hut. „Wir wollten mit dem Nazi-Pöbel, der nach dem Einmarsch Hitlers aus Deutschland kam, nichts zu tun haben“, beteuert Doris Nebrich-Renner, die heute in St. Gilgen am Wolfgangsee lebt. „Nicht nur einmal wurden wir vorgeladen und von irgendwelchen Nazi-Bonzen angebrüllt, weil wir uns weigerten, der Partei beizutreten.“ Vorübergehend konfiszierten die Nazis sogar die Villa Ellbogen, die ebenfalls zum Prager Nebrich-Besitz gehörte.

Nach dem Krieg sollte ihnen das wenig hel-

fen. Das Regime von Präsident Edvard Beneš agiert nach dem Kollektivschuldprinzip: Die Deutschen werden enteignet und vertrieben.

So wechselte auch das Nebrich-Palais am Hradschinplatz 1945 samt Inventar den Besitzer. Außenminister Jan Masaryk teilte es einem seiner Mitarbeiter zu: Josef Körbl, ein jüdischer Emigrant, der zahlreiche Verwandte im Holocaust verloren und nach der Rückkehr vielleicht so etwas wie ein moralisches Recht auf seinen Anteil an der Kriegsbeute verspürt hatte.

Körbls Anteil bestand aus Renaissance-Mobiliar, Perserteppichen und dem Familiensilber der Nebrichs – sowie 30 Gemälden, ein jedes für sich ein Vermögen wert.

Als die Kommunisten 1948 putschten, mußte Körbl wieder emigrieren – aber nicht ohne seine Kriegsbeute. Der Diplomat, der es bis zum tschechischen Botschafter in Belgrad gebracht hatte, wanderte in die USA aus.

Eine Namensänderung verwischte alle Spuren

Zwei Nebrich-Töchter waren inzwischen österreichische Staatsbürgerinnen geworden: Ruth Harmer lebt heute auf Schloß Feyregg im oberösterreichischen Pfarrkirchen, Doris Renner führte bis vor drei Jahren das Haus Nebrich am Wolfgangseeufer als Fremdenpension. Vergeblich versuchten die beiden, Körbl und damit ihr Erbe in den USA aufzuspüren.

Erst 1996 lieferte die damalige UNO-Botschafterin der USA selbst den entscheidenden Hinweis: Madeleine Albright besuchte Prag, plauderte über ihre Kindheit im Haus Hradschinplatz 11 und über die Familie Nebrich, die vorher da gewohnt hatte. Josef Körbl war der Vater

der heutigen US-Außenministerin! Auf seine Spur hatten die Nebrich-Töchter nicht kommen können, weil sich Körbl in den USA Korbel nannte.

Auch jüdisches Eigentum im Nebrich-Vermögen

Doris Renner schrieb Albright, daß Josef Körbl alias Korbel seinen Kindern ein Vermögen vermacht hat, das ihm gar nicht wirklich gehört hatte. An Rückgabe denkt die Albright-Family aber nicht. „Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß irgendwelche Kunstwerke unrechtmäßig in den Besitz des früheren Botschafters Korbel gelangt sind“, schrieb der Washingtoner Anwalt Michael Evan Jaffe in einem Brief an Phillip Harmer, einen Enkel Ruth Harmers.

Anwalt Jaffe: „Ihr (Nebrichs) Eigentum fiel unter die sogenannten Beneš-Dekrete, die die Enteignung von deutschem Eigentum vorsahen.“ Dieser Argumentation müßte die Ministerin Albright eigentlich widersprechen. Denn das US-Repräsentantenhaus hat erst im vergangenen Oktober in einer Resolution alle ex-kommunistischen Staaten aufgefordert, Enteignungen rückgängig zu machen und die entsprechenden Gesetze aufzuheben. Die Familie der US-Außenministerin verteidigt also den Besitz der Nebrich-Bilder, indem sie sich auf Gesetze beruft, deren Aufhebung das US-Parlament verlangt.

Die Albrights fühlen sich ihrer Sache so sicher, daß Korbel nicht einmal mehr bestreitet, einen Teil der Kriegsbeute seines Vaters zu haben: Ein von Phillip Harmer erbetenes Treffen lehnte Korbel ab, telefonische teilte er Harmer aber mit, „daß wir einige Bilder haben, weil sie meinem Vater vom tschechischen Staat gegeben wurden.“ Eine Rückgabe lehnte er unter Hinweis auf die Beneš-Dekrete ab.

Phillip Harmer und seine Großmutter beziehungsweise Großtante wollen sich noch nicht einfach geschlagen geben, obwohl sie sich bewußt sind, daß sie einem übermächtigen Gegner gegenüberstehen.

Harmer zur „Sudetenpost“: „Ich bin geneigt, daß wir eine Klage machen werden. Wir haben schon zwei Angebote von amerikanischen Anwaltskanzleien.“ Aber, so Harmer, ich habe auch die Angst, daß uns die Kosten davonlaufen. Wir überlegen, noch vor Weihnachten einen offenen Brief an Frau Albright zu schreiben.

Millionenwerte: Die Sammlung Nebrich

Hier eine Auflistung der wertvollsten Gemälde aus der Sammlung von Elfriede Nebrich, die sich zum Teil noch im Besitz der Familie Albright befindet, zum Teil in den USA verkauft worden sein soll.

Der Gesamtwert ist kaum abschätzbar – allein das „Triptychon“ von Gerard David wird auf mindestens eineinhalb Millionen Mark geschätzt:

- Gustav Klimt (1862–1918) „Bildnis einer Dame“
- Mucha (zirka 1900) „Mädchenbildnis“
- Andrea del Sarto (1486–1530) „Heilige Familie“
- Herrimot de Bles (1510–1555) „Altarbild“
- Schule Tintoretto (1518–1594) „Senator“
- Hendrik van Steenwijk (1550–1603)* „Kircheninterieur“
- Jan David de Heem (1606–1684) Stilleben „Früchte“
- Willem Claesz Heda (1594 - 1680) Stilleben „Fische“
- Adrian van Utrecht (1599–1652) Stilleben „Fische“
- Gerard David (zirka 1600) „Triptychon“
- Skozzi „Vor der Sintflut“
- Jacob Jordaens (1593–1678) „Apostel“
- Bartolomeo Manfredi (1587–1620) „Wahrsagerin“
- Hosebraken „Einsiedler“
- Melchior d'Hondecoeter (1636–1695) „Hühnerhof“
- Ludolf Backhuysen (1631–1708)* „Seestück“
- Venius „Apokalypse“
- Peter Bonaventura „Entdeckung Amerikas“
- Hofmaler Hickel „Männerporträt“

*Diese Bilder wurden von einem Journalisten der „Washington Post“ im Haus von John Korbel gesehen.



Doris Renner in ihrem Haus am Wolfgangsee vor einem Bildnis ihrer Großmutter: Die wertvollsten Gemälde aus der Sammlung Nebrich hat Albrights Vater aus Prag in die USA mitgenommen, Bruder John Korbel hat jetzt sogar zugegeben noch einige Bilder zu besitzen!

Leiter oder Leiterin für Geschäftsstelle Wien gesucht

Für die Geschäftsstelle in Wien suchen wir ab dem neuen Jahr eine Persönlichkeit, möglichst sudetendeutscher Herkunft, die bereit ist, weitgehend selbständig – und zwar sowohl in organisatorischer als auch administrativer Hinsicht – als Leiter(in) unser Büro im „Haus der Heimat“ in Wien zu führen und in diesem Zusammenhang die Belange des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland und des Bundesverbandes zu vertreten. Die Kenntnis der sudetendeutschen Organisationsstrukturen wären daher wünschenswert.

Verwaltungsaufgaben, Projektbearbeitung, Kenntnisse in EDV und Rechnungswesen gehören ebenso zum Arbeitsbereich,

wie laufende Kontakte zu unseren ehrenamtlichen Funktionären.

Die Tätigkeit ist weitgehend ehrenamtlich mit entsprechender Aufwandsentschädigung.

Da unser bisheriger Geschäftsleiter Alfred Bäcker sich ab dem neuen Jahr ausschließlich dem „Felix-Ermacora-Institut“ widmen wird, sollte ein Nachfolger ehestens gefunden werden, damit eine geordnete Übergabe erfolgen kann.

Interessenten mögen sich bitte schriftlich an den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, A-1030 Wien, Steingasse 25, wenden.



Wir wünschen unseren sudetendeutschen Gästen und Freunden ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2000!
Wir freuen uns auf Ihr Kommen im neuen Jahr!

Kärntens sonniges Erholungsparadies

Cafe-Pension

Koralpe Ferienwohnungen
E. JÄGER - G. SCHADENBAUER

Hausanschrift:
A-9431 ST. STEFAN, Koralpe, Rieding 160
Telefon (0 43 52) 30 6 97 und 51 2 35
Telefax (0 43 52) 54 6 94

Für Tapferkeit 20.000 Taler vom Kaiser – Ortsgründer auf friedländischem Gebiet

Melchior von Redern: Der Bezwingener der Türken

Einer der berühmtesten Besitzer der Herrschaft Friedland und Reichenberg in Böhmen war der am 6. Jänner 1555 zu Breslau geborene k. k. General-Feldmarschall Melchior Freiherr von Redern, dessen Schlachtenruh in den Türkenkriegen die Jahrhundertere ebenso überdauert hat wie der des „großen Friedländers“ Wallenstein im Dreißigjährigen Krieg. Aber nicht nur als Feldherr, sondern auch als Wohltäter seiner Untertanen hat sich Melchior von Redern große Verdienste erworben. Obgleich er wie alle Redern ein eifriger Anhänger und Verfechter des evangelischen Glaubens war, der noch unter der Herrschaft der Bieberstein im Friedländischen Einlaß gefunden hatte, war er doch tolerant auch gegen die Andersgläubigen und hat seine religiösen und wirtschaftlichen Bestrebungen nicht, wie später Wallenstein zur Zeit der Gegenreformation, mit Gewalt zur Durchführung gebracht.

Sein 1564 verstorbener Vater, Friedrich von Redern, Freiherr zu Tost, Peiskretscham und Ruppertsdorf, hatte die Herrschaft Friedland einschließlich der Städte Reichenberg in Böhmen und Seidenberg in der Oberlausitz am 1. April 1554 vom Kaiser Ferdinand I. für bare 40.000 Reichstaler gekauft. Nach dem Tode seiner Brüder, die alle schon sehr früh starben, fiel Melchior von Redern 1591 die Herrschaft Friedland allein zu, mit der er bereits 1581 nebst seinen damals noch lebenden drei Brüdern Hans,

Georg und Christoph von Kaiser Rudolf II. belehnt worden war. Er hatte in seiner Jugend eine treffliche Erziehung genossen und kämpfte schon mit zwanzig Jahren in Ungarn gegen die Türken. Nach Feldzügen in Polen und den Niederlanden, während derer er sich bei jeder Gelegenheit durch große Tapferkeit und Kriegserfahrung auszeichnete, trat er 1582 erneut in kaiserliche Dienste und brachte es dort in wenigen Jahren (1588) zum Oberst in der Schlacht bei Sissek in Kroatien. Am 22. Juni 1593 schlug er an der Spitze seines schlesischen Reiterregimentes das mehrfach überlegene Heer der Türken in die Flucht, über das er am 30. 9. 1593 bei Papa in Ungarn abermals mit 1300 Reitern einen glänzenden Sieg erfocht. Von nun an weilte er bis zu seinem Tode fast ständig auf dem Kriegsschauplatz in Ungarn.

Große Tatkraft und Entschlossenheit bewies er bei der Verteidigung von Großwardein (1598), wo er mit nur 2000 Mann der gewaltigen Übermacht des Feindes trotzte und insgesamt zwölf Stürme des 120.000 Mann starken Türkenheeres unter schweren Verlusten für den Feind abwehrte, so daß die Halbmondkrieger am 3. November 1598 unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Nach diesem großartigen Abwehresieg schlug ihn Kaiser Rudolf II. am 16. Mai 1599 in Prag eigenhändig zum Ritter, erhob ihn in den Reichsfreiherrnstand und schenkte ihm für „seine Verdienste in Kriegs-

sachen, namentlich in Großwardein“, 20.000 Taler. Gleichzeitig wurde er zum Befehlshaber der Festung Raab ernannt, welche die wichtigste in Ungarn war. Auch seine Ernennung zum Hofkriegsratspräsidenten und Geheimrat fällt in jene Zeit.

Im Jahre 1600, seinem Todesjahr, wurde er mit der Fortsetzung der Belagerung von Papa beauftragt, nachdem der Generalfeldmarschall Graf Adolf von Schwarzenberg bei dieser gefallen war. Melchior von Redern löste auch diese Kriegsaufgabe mit größtem Geschick. Bereits einen Tag nach seiner Ankunft, am 9. August, stürmte er die von abtrünnigen Franzosen und Wallonen erbittert verteidigte Festung und nahm sie in Besitz. Die kaiserlichen Soldaten übten dabei grausame Rache an den gefangenen Empörern. Es war dies sein letzter großer Waffenerfolg. Am 11. August begab er sich nach Wien, wo seine Ernennung zum Generalfeldmarschall erfolgte. Auf der Reise dorthin erkrankte er, kehrte aber trotzdem noch einmal nach Ungarn zurück, wo sich sein Leiden in wenigen Tagen so verschlimmerte, daß er beschloß, auf seinen Gütern Genesung zu suchen. Seine Gattin Katharina, geb. Gräfin von Schlick, mit der er sich 1582 vermählt hatte, eilte ihm entgegen, doch starb er noch unterwegs, am 20. September 1600, zu Deutschbrod. Der Leichnam des großen Feldherrn, dessen Wahlspruch „nec auro, nec ferro“ war, wurde später in die Stadtkirche nach Friedland übergeführt und in der dortigen Familiengruft der Redern am 6. Jänner des Jahres 1601 feierlich beigesetzt. Durch den Breslauer Bildhauer

Gerhard Heinrich aus Amsterdam ließ ihm seine Gemahlin 1605 ein prachtvolles Denkmal aus Marmor errichten, das ein Bronzobild des Feldmarschalls trägt.

Von den Ortsgründungen, die Melchior von Redern während seiner Herrschaft auf friedländischem Gebiet vornahm, verdient besonders die „Bergstadt Böhmisches-Neustadt“ an der Tafelfichte erwähnt zu werden, die er 1584 behufs besserer Ausbeutung der seit 1576 am Kupferberg eröffneten Zinn- und Eisenwerke gründete. 1594 gründete er den Ort Weißbach, während er den Reichenbergern 1599 den Bau eines neuen Rathauses bewilligte. Der einzige, 1591 geborene Sohn, Christoph von Redern, wurde als Anhänger des Winterkönigs, Friedrich von der Pfalz, nach der Schlacht am Weißen Berg geächtet und seiner Güter für verlustig erklärt. Er starb 1642 in dürftigen Verhältnissen in Polen, nachdem er 1640 im Schutze schwedischer Truppen noch einmal für kurze Zeit auf dem Friedländer Schlosse aufgetaucht war.

Die von ihm eingezogenen Güter (Melchior von Redern war Lehnherr von 32 adeligen Vasallen gewesen) verblieben zwei Jahre im Besitze Kaiser Ferdinands II., bis sie 1622 von Wallenstein, dem dem Kaiser bei der Niederwerfung des böhmischen Aufstandes 1619 bis 1620 wertvolle Dienste geleistet hatte, angekauft wurden. Einige Schlachtengemälde und Bildnisse der letzten Redern befinden sich noch heute im „Reder'schen Saal“ des Friedländischen Schlosses. Dort ist auch eine Waffensammlung aus den Feldzügen Melchiors von Redern vorhanden. Von Erhard Krause

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudetenpost“

...für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Sicher, bis Weihnachten haben wir noch ein wenig Zeit, aber man sollte sich frühzeitig damit befassen und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und haltbar ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ als Geschenk überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag überreichen oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenkten Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache – denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudetenpost“. In vielen Familien liest nur die Oma oder der Opa die „Sudetenpost“ und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudetenpost“ für das kommende Jahr 2000 schenken würden? Aber

auch der Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. – die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden – sollten die „Sudetenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das kein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ – dies würde uns allen dienen: dem Erhalt der „Sudetenpost“, der Information des jeweiligen Landsmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. – Sie sehen, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen auch das Schenken leicht:

Füllen Sie bitte den nachstehenden Abschnitt aus, schicken Sie diesen an uns und wir senden Ihnen einen Gutschein zu, den Sie als Ihr persönliches Geschenk überreichen können.

Bitte ausschneiden und an die „SUDETENPOST“, KREUZSTRASSE 7, 4040 LINZ, senden!

Ich _____
Name des Bestellers

_____ Adresse
bestelle hiermit _____ Abonnements der „Sudetenpost“ als Geschenk für

a) _____
Name des zu Beschenkenden

_____ Adresse

b) _____
Name des zu Beschenkenden

_____ Adresse

c) _____
Name des zu Beschenkenden

_____ Adresse

ab dem 1. Jänner 2000, zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

_____ am _____
Unterschrift

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 338,- (inklusive 10 % MwSt.), Deutschland: S 410,- (DM 58,50).

Land und Leben in Alt-Österreich



Auch diese Krippe aus Grulich (Böhmen, 1860) ist im Heimatmuseum zu sehen.

Weihnachtliches Brauchtum, Krippenfiguren, Zdarsky („Vater des Schilaufes“), Bäuerliches Leben, Hochzeit anno dazumal, Heimat der Eltern von Franz Schubert, Naturheiler Priebnitz und Schroth und vieles mehr bietet, besonders in der Advent- und Winterszeit, das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg.

Führungen (auch für Kinder) zu den Öffnungszeiten oder nach Vereinbarung. Öffnungszeiten: Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr, Sonntag und Feiertag von 10 bis 13 Uhr; geschlossen vom 22. 12. 1999 bis 10. 1. 2000. Auskunft: Tel. (0 22 42) 52 03, (0 22 43) 444 / 287 oder (01) 367 00 83.

Herbsttagung der Studiengruppe Erbland Sudetenland Aktivitäten bald auch in Tschechien

Zur diesjährigen Herbsttagung vom 15. bis 17. Oktober in Schney/Lichtenfels waren wieder etwa 40 Teilnehmer aus der BRD und Österreich angereist. Die Referenten versprachen interessante Aufschlüsse zur heutigen sogenannten Aussöhnungspolitik zu geben. Nachdem der erste Vorsitzende, Roland Schnürch, an der Tagung aus persönlichen Gründen nicht teilnehmen konnte, wurde diese vom zweiten Vorsitzenden, Dr. Hans Mirtes, geleitet. In der abendlichen Sitzung des erweiterten Vorstandes wurden Überlegungen angestellt, für die Gruppierung aus Organisations-, Haftungs- und Finanzierungsgründen eine Eintragung ins Ver-

neuen Staates und Verweigerung des Dialogs mit den Sudetendeutschen. Aber verschiedentlich ist wachsender Druck im In- und Ausland zu bemerken, der eine Normalisierung der Verhältnisse auch im Interesse Europas anstrebt, die ohne Beseitigung des Anachronismus nicht zu erreichen sein werden. Wer im Jahre 1999 behauptet, die Beneš-Dekrete seien integraler Bestandteil tschechischer Rechtsordnung, hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Mandler verglich dies mit der Beibehaltung der Nürnberger Rassengesetze aus dem Jahre 1935. Die „gestrigen“ und „vorgestrigen“ Gedankengänge

erscheinen, aber das Ziel ist realistisch, wenn man sich den desolaten Zustand in den Grenzgebieten ansieht. Es wird nicht von heute auf morgen erreichbar sein, aber der moralische Druck in Richtung Menschenrechte nimmt von allen Seiten zu. Die Sudetendeutschen sollten sich in keiner Weise zurückhalten, sondern versuchen, auf allen Gebieten in der Tschechischen Republik präsent zu sein.

Der Referent faßte seine Ausführungen zum Schluß wie folgt zusammen:

1. Die Sudetendeutschen sollen weiterhin ihr Recht auf Heimat einfordern und mit ihrer Forderung noch mehr in die Öffentlichkeit gehen.

2. Die tschechische Regierung kann nichts Vernünftigeres tun, als die Beneš-Dekrete zu annullieren, und zwar von Anfang an. Dadurch schaffen sie auf ihrem Territorium Rechtssicherheit, die im Moment überhaupt nicht gegeben ist.

3. Die jungen und toleranten Kräfte unter den Tschechen sind gut beraten, die Gewalttaten der Vergangenheit baldmöglichst zu verurteilen und eine konfliktfreie tschechisch-sudetendeutsche Zusammenarbeit anzustreben.

4. Für beide Seiten seien dadurch nur Vorteile zu erwarten. Die Sudetendeutschen haben sich in ihrer Struktur gewandelt, und wenn junge Sudetendeutsche in das Land ihrer Vorfahren als Investoren kämen, könnten die Randgebiete wieder zu blühenden Landschaften werden.

Wir müssen uns mit allen Kräften bemühen, die Grundlagen für eine bessere gemeinsame Zukunft zu schaffen.

Der nun folgende Referent Dr. Reinhard Hoffmann aus Polička legte die Finger auf die offenen Wunden beider Seiten. In der Tschechischen Republik tut sich in punkto Aussöhnung nichts und man hofft – wie es schwejsche Art ist – daß sich manche Probleme mit Unterstützung nützlicher Idioten in der BRD von selbst lösen. Die Tschechen verstehen leider nur, wenn man mit ihnen „Tacheles“ redet. Die frühere und jetzige Regierung der BRD sind in erster Linie mitschuld daran, daß sich die Regierung der Tschechischen Republik so versteift hat. Außenminister Genscher sei der Weichmacher gewesen, der den Tschechen die Angst vor einer härteren Gangart genommen hat. Hoffmann geißelte aber auch Vertreter verschiedener sudetendeutscher Organisationen, die viel Geld in Kirchenrenovierungen gesteckt hätten. Wenn man dieses Geld für

Öffentlichkeitsarbeit verwendet hätte, wäre das besser gewesen.

Hoffmann formulierte folgende Ziele:

1. Wirtschaftliche Gesundung und dauerhafte Solidität im Lande könnten durch sudetendeutsches Wirtschaftspotential und Know-how erreicht werden, das sei den Tschechen zu vermitteln.

2. Die Tschechen müßten schleunigst die Eigentumsfrage im partnerschaftlichen Einvernehmen mit den Sudetendeutschen lösen.

3. Eliminierung der Angst vor den Sudetendeutschen, die durch langjährige Hetze aufgeschaukelt wurde.

Die Studiengruppe Erbland Sudetenland faßte deshalb auch ins Auge, in Prag Gesprächsrunden und Symposien zu initiieren. Man möchte vor allem mit Tschechen in Verbindung treten, die ebenfalls an einer dauerhaften Lösung interessiert seien.

In einem weiteren Referat erläuterte Landsmann Schmidl seinen Rechtsstreit vor deutschen Gerichten. Die Landsmannschaft sei gut beraten, wenn sie die zeitraubenden und aufwendigen und teils erfolgreichen Vorarbeiten von Herrn Schmidl bei ihrem weiteren Vorgehen berücksichtige, damit keine weitere Zeit verlorengelange und die Effizienz gesteigert wird.

Landsmann Liepold gab anschließend einen Rechenschaftsbericht über die Aktivitäten der sudetendeutschen Landwirte. Vor allem hätte man in Straßburg vor dem Europaparlament demonstriert und Handzettel verteilt. Im Dezember möchte man die deutschsprachigen Abgeordneten mit Informationsmaterial versorgen – das Thema „Sudetendeutschland und Sudetendeutsche“ darf nicht zur Ruhe kommen.

Ein anwesender Landsmann, der in der Tschechischen Republik geschäftlich vertreten ist, hat sich spontan bereiterklärt, 10.000 Broschüren in tschechischer Sprache drucken und verteilen zu lassen. Er ist auch bereit, seine Räumlichkeiten für Gesprächsrunden in Prag zur Verfügung zu stellen.

Lm. Mirtes meinte auch abschließend, daß man gerade jene Tschechen zu Vorträgen in die BRD einladen müsse, die zu einer Zusammenarbeit bereit seien.

Die gut vorbereitete Tagung schloß mit Ergebnissen ab, die Hoffnung und Zuversicht vermittelten. Spontan wurde von den Teilnehmern der Wunsch geäußert, mit diesen Strategiegesprächen fortzufahren, um neue Vorgehensweisen zu entwickeln.



Prof. Mandler: Sudetendeutsche sollten mit ihren Forderungen noch mehr in die Öffentlichkeit gehen!



Reinhard Hoffmann: Tschechen müssen Eigentumsfrage im Einvernehmen mit Sudetendeutschen lösen!

einsregister anzustreben bzw. zumindest eine genaue Satzung auszuarbeiten, die es erlaubt, die Gemeinnützigkeit zu erhalten.

Als erster und wichtigster Referent konnte Prof. Dr. Mandler aus Prag begrüßt werden; Dr. Reinhard Hoffmann übersetzte den Vortrag simultan und gekonnt, so daß keine Langweile aufkommen konnte. Die Fragen wurden im Anschluß beantwortet. Der Vortrag zeichnete sich durch Objektivität, Realitätssinn, Offenheit, Ausgewogenheit im Urteil und Wahrheitstreue aus. Mandler sagte, daß auf tschechischer Seite die Auffassung besteht, den bisherigen Zustand zu konservieren, d. h. Zustimmung zur Vertreibung und Enteignung, Schutz der Mörder, Ablehnung des Heimatrechts, Beibehaltung der Beneš-Dekrete als Grundpfeiler des

Beneš' aus dem Jahre 1944 setzen auf ewige Feindschaft mit den Deutschen. Dabei haben Deutsche und Tschechen weitaus mehr und sich ergänzende Gemeinsamkeiten, die beiden Völkern zum gegenseitigen Vorteil gereichen würden. Das haben die Intellektuellen von „Versöhnung 95“ und vor allem die Jugend um die Gruppe „Antikomplex“, einer Vereinigung junger Studenten, erkannt, die die Kollektivschuld sowie Vertreibung und Konfiszierung des Eigentums als unmoralisch ablehnen. Sie verlangen Verhandlungen mit den Repräsentanten der Sudetendeutschen zwecks Erreichung eines ehrenhaften Kompromisses, der einen Neuanfang erlaubt. Hierher gehören Heimatrecht und das Recht auf Restitution bzw. Entschädigung. Dies mag zunächst als Utopie

Gibt Italien die „Alte Reichenberger-Hütte“ zurück?

Die 1905 bei Cortina d'Ampezzo erworbene erste Hütte, wurde nur 14 Jahre später vom italienischen Staat enteignet. Die Sektion Reichenberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurde 1893, im damals österreichischen Reichenberg, gegründet.

1926 bauten die bergbegeisterten Reichenberger in dem noch nicht erschlossenen Gebiet der Deferegger Berge an der Bachlenke die „Neue Reichenberger Hütte“ in 2586 Meter Höhe. Sie bedeutet das letzte Stück Heimat,

das der ÖAV-Sektion Reichenberg blieb. Den österreichischen Zweig leitet Klaus Seidler (1170 Wien, Gschwandnergasse 53-57/2/4) – Landsleute werden gerne aufgenommen. Derzeit werden in Südtirol in einer Rückerstattungsaktion Staatsimmobilien wieder in Landesbesitz übertragen, unter anderem all die Schutzhütten in den Bergen, die in der Zeit des Faschismus enteignet worden waren. Wird den „Reichenbergern“ – spät aber doch – Gerechtigkeit zuteil werden?
G. Z.

Ehrung verdienter Künstler

Zum Jubiläumskonzert am 11. 11. 1999 hat das Stadttheater Baden bei Wien anlässlich seines 90jährigen Bestandes Künstler, die an diesem Hause wirkten, eingeladen. Viele namhafte ehemalige Mitwirkende des Theaters sind der Einladung nachgekommen, und wurden durch die Anwesenheit der Frau Bundesminister Elisabeth Gehringer ausgezeichnet.

Der Bürgermeister, LABG. Prof. August Breininger, brachte in seiner Festrede einen Rückblick über die Geschichte des Hauses. Er stellte verdienstvolle Künstler vor und ehrte Frau Lilo Sofka-Wollner als erste Sängerin und für das Haus als tragende Persönlichkeit, und Herrn Walter Sofka, der als Oberspielleiter jahrelang

tätig war, liebevoll als „Legende“. Nach dem musikalischen Genuß wurde zu einem Umtrunk gebeten. Herr Walter Sofka, der trotz seines hohen Alters die Strapaze der Anreise von Linz nicht scheute, wurde mit seiner Gattin Lilo von Kolleginnen und Kollegen umringt, und es wurden ausgiebig Erinnerungen ausgetauscht. Eine theatergeschichtliche Ausstellung im Foyer zeigte Frau Lilo Sofka-Wollner auf Fotos in vielen Glanzrollen und Herrn Walter Sofka als Schauspieler und Oberspielleiter während der Schaffenszeit am Stadttheater Baden. Die Ehegatten Sofka feierten im November Geburtstag, dazu die besten Wünsche für Gesundheit, Freude und Schaffenskraft! Leopoldine Kuttner



Die Teilnehmer der Herbsttagung in Schney.

Krampuskränzchen der Sudetendeutschen in Wien

Kommenden Samstag, dem 4. Dezember, findet dieses bei allen Generationen sehr beliebte Krampuskränzchen wieder im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Hoftrakt, ebenerdig, statt. Dazu laden wir recht herzlich alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute sowie alle ehemaligen Mitglieder der SDJ sowie der Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) ein! Bekannte und Freunde sollen mitgenommen werden!

Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr! Zum Tanz spielt die uns allen bekannte und beliebte Pedro-Combo. Es

gibt beste warme und kalte Speisen sowie Getränke zu geringen Preisen.

Bitte für die Angehörigen und Freunde Krampuspäckchen mitbringen und mit dem Namen des oder der zu Beschenkenden beschriften. Der Krampus wird die Päckchen auf seine Art verteilen.

Ein allfälliger Überschuß wird sozialen Zwecken gewidmet! Wie immer wird es bei unserer Krampusfeier recht familiär zugehen. Auf recht zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung!

Sudetenland-Leibchen



Aufgrund vieler Nachfragen haben wir wieder die beliebten **Sudetenland-Leibchen** anfertigen zu lassen.

Diese schönen Leibchen (T-Shirts) mit zweifärbigem Wappen, lassen sich von alt und jung bei vielerlei Gelegenheit tragen: In der Freizeit und im Urlaub in aller Welt bieten diese Leibchen (aus 100 Prozent Baumwolle) eine Möglichkeit der Werbung!

Auch stellen sie ein schönes Geschenk für alle Gelegenheiten dar.

Folgende Größen können bei uns (Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25/2./2.OG, 1030 Wien) bestellt werden: L, XL, und XXL.

Der Preis pro Leibchen beträgt einheitlich nur S 90,- (zuzüglich Versandkosten). Damit ist der Preis wie vor zehn Jahren gleichgeblieben (wo gibt es das noch?).

Wir werden uns bemühen, Ihre bzw. Eure Bestellungen (bitte unbedingt die jeweilige Größe angeben!) so rasch als möglich an Sie bzw. an Euch „auszuliefern“. Eine Postkarte genügt für eine Bestellung.

Bemerkt muß noch werden, daß wir an den Leibchen nicht „verdienen“ wollen, uns geht es vor allem um die Sache, also um den Öffentlichkeitswert! Mit diesen Leibchen können wir in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregen und so zu Fragen anregen. Wir denken hier z. B. an eine entsprechende Begegnung auf der Akropolis in Athen, wo Träger von Sudetenland-Leibchen von Touristen angesprochen und Leibchen bestellt wurden!

Man sollte aber auch bedenken, daß sich diese Leibchen auch als passendes Geschenk für jeden Anlaß eignen!



WIEN

Erzgebirge-Egerland

Am 12. November fand unser Heimatnachmittag statt. Obmann Schmidl berichtete über die aktuelle Lage und die gesetzten Aktivitäten der SLÖ. – Unsere Vorweihnachtsfeier findet am **10. Dezember 1999, 15 Uhr**, im Vereinslokal „Puntigamer-Hof“, 1040 Wien, Wiedner Gürtel 1, statt. Wir bitten, wie alljährlich, um Bäckereien für die Weihnachtsfeier, welche am 10. Dezember, ab 11 Uhr, im Vereinslokal abgegeben werden können und sagen allen im voraus hiefür herzlichen Dank. Prof. E. Uhl wird unsere Feier gestalten und wir dürfen uns auf einen besinnlichen Nachmittag freuen. – Unseren Mitgliedern, die im Dezember Geburtstag haben, gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen ein gesundes und frohes neues Lebensjahr. Finny Innitzer

Bund der Nordböhmern und Riesengebirger in Wien

Beim Monatstreffen am 13. November war nach den Vereinsnachrichten die Petition wieder das Thema. Obmann Dieter Kutschera legte allen, die bisher versäumten, zu unterschreiben, nahe, dies alsbald zu tun und auch möglichst viele Bekannte dazu zu aktivieren. Danach hörten wir von Lm. Herbert Winter einen Bericht über die Audienz unserer Vertreter beim Nationalratspräsidenten Dr. Fischer. Der Anlaß dazu war der 80. Jahrestag der Verabschiedung der sudetendeutschen Abgeordneten aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei aus dem österreichischen Parlament, nachdem die Tschechoslowakei ausgerufen

worden war. Bei dieser Gelegenheit sprach man mit Dr. Fischer auch über unsere Belange, die Benes-Dekrete betreffend. Lm. Winter ist gern mit Spürnase unterwegs, um sudetendeutsche Kultur auszuforschen. Diesmal wurde er im Palais Lobkowitz fündig, wo derzeit eine Ausstellung dem vielseitigen Künstler Richard Teschner (1879 – 1948) gewidmet ist. Teschner war gebürtiger Karlsbader und machte sich als Meister und Gestalter des Marionettentheaters einen Namen. Im Wiener Bezirk Währing ist eine Straße nach ihm benannt. Nach diesem heißen Tip für Museumsfreunde erhellte unsere Riesengebirgerin Susanne Svoboda den trüben Novembertag mit Literatur von Franz Karl Ginzkey, Adalbert von Chamisso, Freiherr Börnis von Münchhausen und Theodor Fontane. Mit den Balladen „Der liebe Augustin“, „Der Domherr zu Passau“, „Der Teufel und die Bognerin“, „Der Morgenwind“, „Das Riesenspielzeug“, „Die Lederhosensage“ und „Herr von Ribbeck aus dem Havelland“ konnte sie uns restlos überzeugen, daß diese Art von Dichtung nicht unbedingt einen dramatischen Inhalt haben muß. Susanne machte uns mit dieser Lesung viel Freude. Der persönliche Diskurs dehnte sich diesmal nicht zu lange aus, der Wirt brauchte den Platz für andere Gäste. Es ist die Zeit des Martini-Gansl-Essens. – Nächster Termin: 11. Dezember, vorweihnachtliche Stunde. R. H.

„Bruna Wien“

Beim Heimatabend am 13. 11. 1999 im Wienerwald-Restaurant konnte Obmann Ing. Wensich eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen, was uns vom Vorstand der „Bruna Wien“ sehr freute. Ich hoffe, daß auch zur Adventfeier am 11. 12. 1999 so viele Besucher kommen. Ein wunderbarer Lichtbildvortrag von Herrn Douschek wurde geboten. Wir danken herzlich für die Mühe. Von Frau Henneemann wurde auf den Artikel „Keine Ungleichbehandlung bei Opfern“ hingewiesen und ersucht, daß sich Betroffene bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverband, Hochstraße 8, 81669 München, melden. – Weiters ersuche ich die Petition an die Österreichische Bundesregierung wegen der Aufhebung der Benes-Dekrete zu unterschreiben. All dies ist von großer Wichtigkeit. – Am 11. Dezember, um 15.30 Uhr: „Advent der Bruna Wien“.

Ingeborg Hennemann

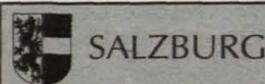
Kulturverein Südmährerhof

Trotz unfreundlichen Novemberwetters hatten sich wieder über 60 Landsleute eingefunden, darunter auch eine große Muschauer-Runde und Ehepaar Franz Hönisch aus München. Sieben anwesende November-Geburtskinder wurden beglückwünscht und anschließend der Toten des letzten Monats, Katharina Zobl-Wessely, Franz Kapinsky und Josefa Heckerl, gedacht. Im Rückblick wurde über den Friedhofbesuch und die Kranzniederlegung am 30. Oktober in Nikolsburg berichtet. Am gleichen Tag konnten wir auch eine Abordnung von 36 jüngeren Sudetendeutschen aus Baden-Württemberg mit unserer Heimatstadt bekanntmachen, die dann auf ihrer Rückreise noch den Südmährerhof besuchten. Unser Stadtbetreuer kann nun auch über die „Ganslfresser“ nachdenken, denn wir kehrten am 30. Oktober bei unseren Freunden in Drasenhofen zum Gansl essen ein, es war ein schöner Ausflug. Die Saison im Museumsdorf ging mit einem Spitzenbesuch am Staatsfeiertag, dem 26. Oktober, zu Ende, wo der 30.000ste Besucher empfangen wurde. Auch unser Gästebuch (Jahrgang 1999 voll ausgeschrieben) verzeichnete wieder viele interessante, auch internationale (Holland, Dänemark, USA, Kanada, Spanien, Japan) Besucher, so daß wir uns ein fremdsprachiges Prospekt überlegen müssen. In diesen Tagen erfolgt noch ein letzter Arbeitseinsatz zur Isolierung von 400 qm Dachbodendecke, womit die Grundlage zu einer weiteren Nutzung gelegt wird und das Problem des Durchrieselns der Schüttung und Verstaubung der Ausstellungsräume endlich beseitigt ist, allerdings kostet uns diese Sanierung über 100.000 S. – Wir grüßen Frau Raiser und den Auspitzer Heimatausflug, die eine großzügige Spende von 150 DM für unseren Südmährerhof überwiesen haben. Weitere Spenden: 100 DM von Erika Rudolph, Erna Reeh, Theresia Groyer, Ernst und Anna Nedoma; 50 DM von Anna Zillich und Heinrich Schwedes zum 80. Geburtstag von R. Slomkowski, 30 DM Ludwig Schubert, 20 DM Ida Kolb und Rudolfine Schauback. Herzlichen Dank! – Neuigkeiten aus tschechischen Zeitungen – Tourismus: Bis zum Herbst hatte Eisgrub 74.000 und Feldberg 34.000 Schloßbesucher zu verzeichnen, während der Besuch im Regionalmuseum Nikolsburg durch die Schließung während des Umbaus um 30 Prozent zurückging. Bemühungen der Stadt Lundenburg, das Schloß ebenfalls ins Weltkulturerbe der UNESCO aufzunehmen, wurde zurückgewiesen, da sich dies nicht mit den gegebenen Einrichtungen des Winterstadions und des Billa-Supermarktes verträgt. Daraufhin wird das Schloß zum Verkauf angeboten, weil sich die Stadt die Erhaltungskosten von 85 Mio Kc nicht leisten kann. In Nikols-

burg wurde ein Kulturabkommen unterzeichnet, welches u. a. auch eine Rekonstruktion der Dietrichsteingruft ermöglichen soll. Ferner erschien eine Würdigung für unseren Gymnasialprofessor und Schöpfer des Heimatmuseums, Dr. Karl Jüttner (1883–1959). In Dürnholz wurde die 750-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung mit einer Fahnenweihe und einem Feuerwerk begangen. Ein weiterer Bericht befaßt sich mit dem Kindergarten in Drasenhofen, der von 35 Kindern aus Nikolsburg besucht wird und mit den Problemen an der Grenze, wo es laufend zu Aufgriffen von illegalen Grenzgängern kommt (hauptsächlich Rumänen, aber auch Afghanen und Schwarzafrikanern). Auf die Neuerscheinung des Heimatbuches Oberwisternitz von Heinz Fischer wurde hingewiesen, ebenso auf eine Aktion zur Bestellung des Südmährischen Jahrbuches 2000 und die Videokassetten-Edition „Südmährische Impressionen“ mit 120 Minuten Spieldauer; ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk. Unsere Adventfeier ist trotz Feiertags am 8. 12. um 18 Uhr im Vereinslokal. Auf die weiteren Veranstaltungen im „Haus der Heimat“ (Thaya und SdJ) wurde hingewiesen. Unsere Geburtstagswünsche gehen an: Gertrude Schulz, Mitzi Körbel, Leo Lackner, Adolf Sauer, Lisa Ohrenberger, Barbara Schallamon, Rosina Mischka, Konrad Längauer, Therese Stern, Hedi Pribitzer, Franz Hönisch, Laurenz Gebel, Mitzi Pech, Lotte Novotny, Mag. Zechner, zum 70er: Fini Richter, Marianne Mairok, Helli Quill, Hedi Frank, Alfred Herdegen.

Thaya

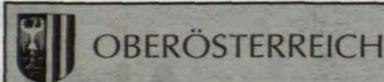
In wenigen Wochen schreiben wir das Jahr 2000. Wir stehen im letzten Jahr dieses Jahrhunderts und zugleich im letzten Jahr dieses Jahrtausends. In diesem zwanzigsten Jahrhundert wurden unglaublich umwälzende revolutionäre Entwicklungen im wissenschaftlichen und technischen Gebiet hervorgebracht. Es fanden aber auch zwei furchtbare, schreckliche Weltkriege statt, und noch heute erleben wir von einem Tag zum anderen irgendwo in der Welt einen Krieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945, begann eine Tragödie größten Ausmaßes, nämlich die un menschliche Vertreibung von über 15 Millionen Deutschen aus dem Osten Deutschlands, dem Sudetenland und anderen Ländern, die bis 1918 der k.u.k. Monarchie angehört haben. Bei dieser furchtbaren Vertreibung fanden über zweieinhalb Millionen Menschen den Tod und bis heute wird weiter vertrieben. Nur heißt das heute nicht mehr Vertreibung, sondern ethnische Säuberung, die die un menschliche Vertreibung von 1945 an Brutalität bei weitem übertrifft. Mit Hilfe des technischen Fortschrittes hat man in diesem Jahrhundert Unvorstellbares, Unglaubliches hervorgebracht – aber auch in der Politik nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Beherzte Männer gründeten die EU. Damit wurde ein Sicherheitsnetz geschaffen, dem heute fünfzehn europäische Staaten angehören und wir im 55. Jahr ohne Krieg in Freiheit, Frieden und Wohlstand leben können. 1989 löste sich der Warschauer Pakt sang- und klanglos auf. Die Oststaaten bekamen zum Teil demokratische Regierungen. Nun wollen diese Staaten – darunter gibt es etliche Vertreiberstaaten – auch in die Europäische Staatengemeinschaft eintreten, und das ohne Geschichtsbewältigung. Ohne Entschuldigung, ohne Entschädigung, ohne Ablegung rassistischen, nationalistischen und bolschewistischen Gedankengutes, das sie über 40 Jahre praktiziert haben. Würden diese Staaten ohne Wenn und Aber in die Staatengemeinschaft aufgenommen werden, würde damit die Rechtsstaatlichkeit in der EU auf das äußerste gefährdet und das Sicherheitsnetz, das mühsam aufgebaut wurde, in Frage gestellt werden. Daher muß vor einem eventuellen Beitritt zuerst eine entsprechende Regelung erzielt werden, denn nachher käme eine Aufarbeitung der Geschichte nicht mehr zustande. Dies hätte unabsehbare Folgen und das Nest der EU wäre beschmutzt. J. L.



SALZBURG

Salzburg

Unseren im Dezember geborenen Landsleuten übermitteln wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen: Dem treuen Besucher unserer Veranstaltungen Lm. Franz Pilz aus Freilassing am 3. zum 86., ferner Lmn. Maria Ortner am 6. zum 82., Lmn. Hermine Mandik am 15. zum 75. und Lmn. Ernestine Grögler am 15. zum 85. – Mit dieser Ausgabe der „Sudetepost“ erinnern wir unsere Landsleute an die Vorweihnachtsfeier, die am Dienstag, dem 14. Dezember, mit Beginn um 14.30 Uhr, im Restaurant „Stieglbräu“, stattfindet. Wir erwarten uns zahlreichen Besuch, nehmen Sie Ihre Kinder, Enkel und Urenkel mit. Es gibt für alle eine kleine Überraschung, und für einen stimmungsvollen Verlauf haben wir gesorgt. E. P.



OBERÖSTERREICH

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Kurt Gürtler am 6. 12., Adele Hartig am 18. 12. 85 Jahre, Hermine Blass am 24. 12., Elfriede Öhler am 26. 12., Heinz Fitschek am 28. 12. – Unser nächster Stammtisch findet am 9. Dezember 1999, zur üblichen Zeit, in der Konditorei „Hofer“ in Enns, statt!

Wilhelm Hoffmann

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 12. Maria Waschenbelz, 5. 12. Isolda Theiss, 6. 12. Elfriede Sigl, 6. 12. Maria Starkbaum, 8. 12. Maria Frühwirth, 10. 12. Kons. Werner Lehner, 14. 12. Johann Haider, 19. 12. Josefa Papelitzky, 20. 12. Kons. Sepp Prokschi, 23. 12. Mag. Dkfm. Josef Mühlbacher, 26. 12. Rosa Neumann, 26. 12. Stefanie Wimmer, 28. 12. Maria Leitner, Freistadt; 28. 12. Maria Riepl, 31. 12. OSR. Dir. Franz Tunkl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. H. K.

Riesen-Isergebirger in Linz

Wir gedachten am letzten Heimatabend unserer lieben Verstorbenen, besonders Ehrenobmann Josef Fellner. Die im November und Dezember Geburtstag feiernden Landsleute wurden mit guten Wünschen bedacht, besonders unser ältestes Mitglied, Intendant i. R. Walter Sofka, der aus seinem künstlerischen Schaffen einige Episoden aus dem Sudetenland zum besten gab. Volle 93 Jahre und eine bewundernswerte Frische – allen Landsleuten zu wünschen! – Obfrau Marianne Friedrich wurde durch ein „Bild der Heimat“ zu einem interessanten Vortrag angeregt: Der Dampfer Gablonz transportierte in der Monarchie hochwertige Glaswaren in alle Welt, besonders nach Indien. Die Gablonzer Industrie war mit 500 Exporteuren der drittgrößte Industriezweig vor einhundert Jahren. Auch nach Zerschlagung der Monarchie konnte durch den Fleiß der Sudetendeutschen und neue Ideen eine gute Auftragslage erzielt werden. Bis heute ist der Name Gablonzer Waren in verschiedenen Firmen in der neuen Heimat ein Begriff. – In der letzten Folge der „Sudetepost“ wurde angekündigt, daß wir unsere vorweihnachtliche Feier am Sonntag, 5. Dezember, im Kolpinghaus in Linz, um 14 Uhr, zusammen mit der Heimatgruppe der Südmährer, abhalten. Jenen Landsleuten, die durch Krankheit verhindert sind, wünscht der Vorstand baldige Besserung und Ihnen allen ein gutes Weihnachtsfest, viel Freude und Gesundheit für das neue Jahr. So Gott will, sehen wir einander am Dienstag, 18. Jänner 2000, um 17 Uhr, im „Wilden Mann“ wieder.

Hildegard Kratochwill

Frauengruppe Oberösterreich

Bei unserem letzten Heimatabend am 5. November hielt Lmn. Marianne Friedrich einen sehr interessanten Dia-Vortrag über Kreta. Zu den herrlichen Aufnahmen der üppigen Vegetation und Bauten kamen wunderschöne Bilder der Kirchen und Klöster, sowie auch moderne Hotelanlagen. Alles zusammen sehenswert und dafür danken wir Marianne herzlich. – Unser nächster Heimatabend findet am Freitag, dem 10. Dezember, wie immer um 17.00 Uhr, statt. Wir wollen, wie in den letzten Jahren, gemeinsam mit dem Singkreis eine kleine Adventfeier abhalten und hoffen auf zahlreichen Besuch. – Zu den Geburtstagen im Dezember herzliche Glückwünsche: 18. 12. Elfriede Weismann, 21. 12. Melanie Lang, 23. 12. Maria Reichstätter, 25. 12. Paula Wuggenig. – Ich lade nochmals alle Landsleute – auch Herren – ein und freue mich auf Ihren Besuch.

Liselotte Sofka-Wollner

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Rosa Arnold, geb. am 16. 12. 1914; Herr OAR. Ing. Rudolf Klein, geb. am 9. 12. 1914; Frau Elisabeth Lehner, geb. am 18. 12. 1927; Herr Karl Lendl, geb. am 19. 12. 1922; Frau Herta Merta, geb. am 30. 12. 1925; Herr Johann Spielvogel, geb. am 14. 12. 1914; Frau Elfriede Schroth, geb. am 29. 12. 1921; Herr Josef Stoiber, geb. am 31. 12. 1914; Frau Johanna Straßmair, geb. am 17. 12. 1911 und Frau Ludmilla Wanjek, geb. am 1. 12. 1910. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Liebe Landsleute! Unsere Adventfeier findet am Sonntag, dem 5. Dezember, um 15 Uhr, im „Herminenhof“ statt, wir laden Sie und Ihre Angehörigen herzlichst dazu ein. G. Bucher

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Dezember geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 92. Geburtstag am 16. Dezember Theresia Brand aus Nikolsburg, 87. am 31. 12. Johann Fiala aus Mariahilf, 81. am 3. 12. Margarete Wickenhauser aus Neubistritz, 81. am 27. 12. Berta Ludwig aus Schörling, 79. am 15. 12. Theresia Hantschk aus Grusbach, 76. am 24. 12. Hedwig Mautner aus Dürnholz, 74. am 6. 12. Alois Lutz aus Hosterlitz, 72. am 7. 12. Erna Büssermayr aus Kleingrillowitz, 72. am 12. 12. Theresia Sattmann aus Großtajax.

KÄRNTEN

St. Veit a. d. Glan

Am 3. November 1999 gab es eine Zusammenkunft vor allem jenes Personenkreises, welcher in diesem Jahr an der fünftägigen Sudetenlandreise teilgenommen hat. Mit einem Diavortrag erlebten wir nochmals unsere Heimatreise, die Besichtigungen, den tollen Empfang und die Betreuung durch unsere Grulicher Bezirksgruppe und unser Beisammensein. Wir hatten bei unserer Veranstaltung liebe Gäste aus der Heimat und zwar Herrn Walter Sitte mit seiner Ruth aus Mährisch Schönberg. Unser Landsmann ist Leiter des Begegnungszentrums in Mährisch Schönberg sowie Vorsitzender des Bundes der Deutschen von Nordmähren und dem Adlgebirge. Die Betreuung unserer Landsleute, welche an einer Tagung über Minderheiten in Südtirol teilnahmen, übernahmen die Familien Obermann, Erian und Katzer. Die Besichtigung des Domes, des Museums, der Ausstellung, des Gedenksteines und des Dr.-Hans-Kudlich-Denkmales in der Marktgemeinde Gurk hinterließ bei unseren Gästen bestimmt einen großen Eindruck. - Nur zehn Tage später gab es wieder eine landsmannschaftliche Veranstaltung. Unser alljährliches Kirchweihfest war wieder fällig. Es gab wie üblich ein kleines Programm, unsere Damen sorgten wieder für ausgezeichnete Mehlspeisen. Der Höhepunkt war jedoch der Lichtbildvortrag von unserem Villacher Bezirksobmann Dipl.-Ing. Leopold Anderwald und seiner Gattin. Wir erlebten die Reise des Ehepaars Anderwald nach Island und Grönland und sahen eine ganz andere Welt. Die Landschaftskulisse ist gewaltig, riesige Entfernungen, beinahe menschenleeres Gebiet und das Meer mit gewaltigen Eisbergen sowie die Heißwasserquellen waren Grundlage für diesen interessanten Vortrag. Dem Ehepaar Anderwald wurde herzlich gedankt. Von Obmann Katzer wurde auch unser neuer Landesgeschäftsführer G. Eiselt vorgestellt. Weiters konnte berichtet werden, daß die Unterschriftenaktion recht gut läuft. - Wir geben auch bekannt, daß unsere Weihnachtsfeier am Samstag, dem 11. Dezember, mit Beginn um 15 Uhr, in der Handelskammer stattfindet (Nähe Hauptbahnhof), Bahnhofstraße 27, 9300 Sankt Veit a. d. Glan. Wir laden recht herzlich zur Teilnahme ein. E. K.

TIROL

Kufstein

Alle unsere Mitglieder und deren Angehörigen sind zu unserem Advent-Treffen am Sonntag, dem 12. 12. 1999, um 15 Uhr, im „Lanthalerhof“ in Weißbach (Bartl-Lechner-Straße), im Zirbenstüberl, recht herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch. - Die Mitglieder-Treffen im Jahr 2000, jeweils am Montag, um 15 Uhr, im Lanthalerhof: 10. Jänner, 14. Februar, 20. März, 10. April, 8. Mai, 19. Juni, 11. September und 13. November.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Vor zehn Jahren fiel in Europa der „Eiserne Vorhang“, der Ost und West mehr als 44 Jahre trennte und für die Menschen in Osteuropa großes Leid hervorrief. Die Demokratie, die Menschenrechte und vieles andere mehr wurde mit Füßen getreten. Die Wirtschaft war bankrott und der Lebensstandard lag darnieder. Mit viel Hoffnung gingen die Menschen in die neue Zeit nach dem Fall der Berliner Mauer, der Stacheldrahtsperrn, dem Sturz des Ceausescu-Regimes in Rumänien. Heute, nach zehn Jahren, herrscht in den meisten Ländern mehr oder minder eine Demokratie, die Wirtschaftslage ist aber zumeist noch schlechter als zuvor. Sicherlich, man kann reisen wie man will, die Kaufangebote sind wie im Westen, doch man kann sich nicht viel kaufen. Ganz schlecht ist es in Rußland, Weißrußland, der Ukraine, in Rumänien und Polen, und vom ehemaligen Jugoslawien, mit all den bisherigen Kriegen, bekommt man ja immer wieder schlechte Nachrichten zu hören, ausgenommen ist Slowenien. Tschechien und die Slowakei sind auch keine Ausnahmen. Alles in allem ist zu hoffen, daß sich in all diesen Staaten die Lage bessert, die Menschen Hoffnung schöpfen können und daß bei Anhalten dieser Lage keine Ausschreitungen die Folge sind. Dies wäre für den Frieden in Europa mehr als wünschenswert. Jedenfalls gilt es hier noch viel zu tun. Denken wir dabei aber auch an die unmenschlichen Benes-Dekrete und die AVNOJ-Beschlüsse, die noch immer in der Rechtsordnung der Vertreiberstaaten bestehen - auch hier sind die Verantwortlichen in Ost und West gefragt! - Bald sind es drei Jahre her, seitdem das „Haus der Heimat“ in Wien bezogen wurde. Zahlreiche schöne Veranstaltungen im Bereich der SLO und SdJÖ liegen hinter uns. Damit wurde versucht, das „Haus der Heimat“ mit viel Leben zu erfüllen, was zum Teil ja ganz gut gelungen ist. Aber es muß hier noch viel mehr getan werden, dazu haben wir schon etliche Vorschläge gemacht (wie zum Beispiel Senioren-Nachmittage, Bastelabende usw. usw.). Wir müssen da wirklich mehr die Bezirkszeitungen für unsere Anliegen nützen und darüber hinaus sollten weit mehr Heimatgruppen ihre Heimatnachmittage und sonstigen Zusammenkünfte hier abhalten. Es stehen hier wirklich sehr gute Möglichkeiten zur Verfügung (und eine sehr gut eingerichtete Küche mit Geschirrspüler, Kaffeemaschine usw.). In diesem Zusammenhang sollte man - und weil gerade Weihnachten vor der Tür steht und man täglich -zig Spendenerlagscheine bekommt - nicht auf die Bausteinaktion vergessen. Unser „Haus der Heimat“ - und es gehört uns allen - muß erhalten und weiter ausgebaut werden, es gilt den Erhalt zu sichern. Mieten, Betriebskosten, Heizungs- und Reinigungskosten, Personal- und Bürokosten usw. bereiten unseren Verantwortlichen oft schlaflose Nächte - woher das viele Geld nehmen? Darum wollen wir gerade jetzt alle Landsleute und Freunde an die Bausteinaktion für das „Haus der Heimat“ erinnern, hier nochmals die Kontonummer: 0034 52570 03, Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich / Bundesverband, bei der Creditanstalt, BLZ. 11000, Kennwort: „Bausteinaktion“ (bitte unbedingt angeben!). Überlegen Sie daher, wem Sie heuer eine Spende anlässlich Weihnachten zukommen lassen wollen - nehmen Sie doch heuer einmal mehr das „Haus der Heimat“ - es ist auch Ihr Haus, werte Landsleute. - 19./20. Februar 2000: Schmeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und aller Freunde, in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich! Aufgerufen sind Teilnehmer aus ganz Österreich! - 15. bis 22. Juli 2000: In dieser Zeit findet das Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich statt. Diesmal sind wir in Kaindorf bei Hartberg in der schönen Oststeiermark. Schon jetzt sollte man diese Ferienmöglichkeit in die Urlaubsplanung miteinbe-

ziehen - denn auch Ihre Kinder bzw. Enkelkinder (aus ganz Österreich) sollten daran teilnehmen. Wie wär's zum Beispiel mit einem Sommerlagerplatz als Weihnachtsgeschenk, werte Großeltern? Schenken Sie den in Frage kommenden Kindern und jungen Leuten einen schönen Ferienaufenthalt in Form eines „Gutscheines“ - was halten Sie von dieser Idee? - Noch eines: Wir wollen natürlich alle in Frage kommenden Familien (das heißt Familien mit Kindern und jungen Leuten im Alter von zirka 7 bis 15 Jahren) von dieser Ferienmöglichkeit in Kenntnis setzen. Um dies tun zu können, benötigen wir aber die Anschriften dieser Familien. Seien Sie bitte so nett und geben Sie uns diese sofort bekannt (vielleicht auch das Alter der Kinder und jungen Leute), damit wir diese persönlich zum Sommerlager einladen können! Richten Sie diese Anschriften an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien. Schon jetzt danken wir Ihnen für diese Mühewaltung - aber ohne Anschriften können wir mit niemandem in Kontakt treten und wir wissen auch nicht, wer dafür in Frage käme. Also bitte hinsetzen und eine Postkarte schreiben - Danke! - Zu beiden Veranstaltungen werden ab sofort Teilnahmemeldungen und Zimmerwünsche entgegengenommen (Postkarte genügt - Telefonnummer zwecks allfälliger Rückruf bitte angeben, neben der Personanzahl) - Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, für Teilnehmer aus ganz Österreich.

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, für alle jungen Leute, die gerne bei einer fröhlichen und jungen Schar mitmachen wollen! - Am kommenden Samstag, dem 4. Dezember, kommt der Krampus sicher zu unserem Krampuskränzchen ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Da dürfte eigentlich niemand fehlen - kommt daher bitte alle, Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr. Zum Tanz spielt die Pedro-Combo, es gibt sehr gute warme und kalte Speisen und gepflegte Getränke! Bringt Krampussäckchen für Eure Angehörigen und Freunde mit! Näheres bitte im Inneren dieser „Sudetenspost“ nachlesen! - Unsere vorweihnachtliche Stunde wird am Mittwoch, dem 22. Dezember, im „Haus der Heimat“, ab 19.30 Uhr, abgehalten. Alle jungen Leute (auch die zum ersten Mal dabei sein möchten), alle ehemaligen Kameraden usw. sind recht herzlich dazu eingeladen. Man bringe bitte mit: Ein wenig vorweihnachtliche Stimmung, ein Häferl und, wenn möglich, selbstgebackene Weihnachtsbäckerei! - Unsere diesjährige Raumnachtwanderung stand unter keinem guten Stern. Begann es doch nach einer herrlichen Herbstzeit zu regnen. Am Wandertag regnete es zuerst und dann begann es zu nieseln. Trotz alledem fanden sich fast zehn Unentwegte ein. Das vorgesehene Ziel wurde wegen sicherlich bevorstehender schlechter begehbarer Wege aufgelassen und über asphaltierte Wege ging es von der Endstation 43 in den Schwarzenbergpark bis zum See. Ein kurzes Gedenken an die Toten wurde abgehalten, in dem auf den Kosovo und all die Leidensstationen dieses Jahres hingewiesen wurde und an die Nichteinsicht vieler Menschen, die immer noch die bewaffnete Konfrontation statt die der Worte suchen. Denselben Weg ging's wieder zurück und mit einem gemütlichen Beisammensein wurde die dennoch schöne Abendwanderung - die knapp eineinhalb Stunden in Anspruch nahm - beschlossen. So hoffen wir auf das nächste Jahr mit besseren Bedingungen!

Landesgruppe Niederösterreich

Unsere Freunde in Wien haben uns zu deren Krampuskränzchen am kommenden Samstag, dem 4. Dezember, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Großer Festsaal im Erdgeschoß), recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 20 Uhr, Ende um 1 Uhr. Es handelt sich um eine traditionell sehr familiäre und sehr gemütliche Tanzveranstaltung. Nehmen wir die Einladung an und besuchen wir die Veranstaltung, vor allem aus der Umgebung Wiens! - An den Schmeisterschaften nehmen etliche Freunde - hoffentlich mit viel Erfolg - teil! In etlichen Vierteln unseres Landes beginnen die Ausscheidungsspiele für Jugendliche und Junioren - beachtet die entsprechenden Ankündigungen in Euren Schulen und Gemeinden! Auch bei uns bekommt Ihr Unterlagen - schreibt uns, wir senden sie Euch zu!

Landesgruppe Oberösterreich

Überall finden jetzt im Lande die vorweihnachtlichen Stunden in den Heimatgruppen

statt, Kinder und Jugendliche werden dort auftreten, etwas zum Besten geben oder auch nur anwesend sein, man wird diese eventuell auch beschenken! Leider können wir nicht überall dabei sein, andererseits benötigen wir aber dringend die Anschriften (eventuell samt Geburtsjahr) von jungen Leuten und Kindern. Davon lebt die Jugendarbeit, noch dazu, wenn es sich um eine sudetendeutsche Jugendarbeit handelt. Von wo sonst, als von den Landsleuten, sollen wir junge Leute herbekommen? Darum ersuchen wir die Amtswalter der SLOO wirklich sehr dringend, diesmal die Namen und Anschriften usw. von den anwesenden Kindern und jungen Leuten zu notieren, bzw. die anwesenden Landsleute aufzufordern, deren Kinder und Enkelkinder (im Alter von zirka 4 bis 26 Jahre) auf eine kreisende Liste zu setzen. Senden Sie uns bitte diese Liste dringend zu - entweder an die Bundesjugendführung der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, oder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels. Lassen Sie uns heuer nicht im Stich, unternehmen Sie heuer wirklich alles, damit uns Anschriften genannt werden - es geht um Ihre Jugendorganisation, die Sudetendeutsche Jugend. Dies muß dabei immer wieder bedacht werden! - Bitte um Beachtung und um Vormerkung: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz veranstaltet ein großes Volkstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses, am Samstag, dem 15. Jänner 2000! Beginn ist um 20 Uhr. Dazu laden wir schon jetzt alle Landsleute, Freunde des Volkstanzens und des Volks- und Brauchtums sowie alle jungen und junggebliebenen Freunde, auch alle ehemaligen Mitglieder usw. recht herzlich ein. Jedermann ist gerne bei uns gesehen - auch Sie, werte Landsleute aus allen sudetendeutschen Gliederungen!

Landesgruppe Tirol

Am Freitag, dem 10. Dezember, ist es wieder einmal so weit: Die SLO-Ortsgruppe Kufstein veranstaltet im Lanthalerhof in Weißbach, Bartl-Lechner-Straße, um 18 Uhr, die Vorweihnachtsfeier. Die SdJ-Kinder- und Jugendgruppe Kufstein wird mit Landsleuten diese Feier wieder mit Gedichten, Kerzensprüchen, mit Mundart-Vorführungen usw. umrahmen. Alle Freunde sind aufgerufen, unbedingt an dieser sehr familiären Veranstaltung teilzunehmen!

Arbeitskreis Südmähren

Langsam neigt sich das Jahr 1999 seinem Ende zu, dennoch liegen noch einige Veranstaltungen vor uns: Samstag, 4. Dezember: Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal, Beginn ist um 20 Uhr. Kommt bitte alle zu dieser familiären Veranstaltung. Man trifft dort auch viele Freunde, die man längere Zeit nicht mehr gesehen hat! Da muß man ganz einfach dabei sein! - Samstag, 11. Dezember: Gedenkmesse für die Toten und Gefallenen des IR 99 - Znaim und Wien, in der Votivkirche, Wien 9, um 16.30 Uhr! Ehren wir unsere Toten. - Dienstag, 21. Dezember: Letzte Heimstunde in diesem Jahr - Südmährische Weihnacht, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Beginn um 20 Uhr. Bringt Eure Freunde und auch ein wenig Weihnachtsbäckerei mit. Besinnlich wollen wir dieses Jahr ausklingen lassen, um dann im Jänner 2000 wieder frisch ans Werk gehen zu können!

Spenden für die „Sudetenspost“

- 100.- Franz Peller, Oberalm
- 150.- Stefanie Zückert, Linz
- 162.- Rudolf Mayer, Ottensheim

Die „Sudetenspost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 24 16. Dezember Red.-Schluß 9. Dezember

Sudetenspost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92. Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338.- inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland: S 410.- (DM 58,50); Einzelpreis S 16.-. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenspost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland S 338.- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Deutschland: S 410.- (DM 58,50). - Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. - Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Irrungen

Betrifft: Tagung der deutsch-tschechischen Juristenvereinigung in Ringelai (Bay. Wald), „Passauer Neue Presse“ vom 9. 11. 1999.

Juristische Sichtweisen auf die deutsch-tschechischen Beziehungen; Herr MdB Dr. Stadler von der F.D.P. scheint Irrungen und Wirrungen nicht zu unterscheiden, wenn er meint, daß die deutsch-tschechischen Beziehungen in beiden Ländern „besser wären als viele annehmen“. Wir wissen aus bekanntgemachten Umfragen, daß etwa 80 Prozent der Tschechen nach wie vor der Meinung sind, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen richtig gewesen wäre.

Besonders verwerflich sind folgende Meinungen Stadlers:

Als richtig erachtet Stadler die Auffassung der alten und auch der neuen Bundesregierung, die die Forderung der Heimatvertriebenen ablehnen, die Frage der sogenannten Beneš-Dekrete zum Thema der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Tschechischen Republik zu machen. Diese Frage solle man vielmehr in bilateralen Gesprächen klären. Der tschechische Ministerpräsident Zeman habe bereits erklärt, daß die Beneš-Dekrete nicht aufgehoben, aber nicht mehr angewendet würden. Der tschechische Botschafter in Bonn habe zurecht die Frage gestellt, ob Heimatrecht ein Eigentumsrecht bedeute oder aber das Recht zur Freizügigkeit und zum Erwerb von Eigentum,“ so Stadler.

Ich habe den Eindruck, daß Herr Stadler dem Psychotherapeuten Václav Havel oder seinen Sinnesgenossen Verheugen und Frau Volmerova zum Opfer gefallen ist. Die ungerichte Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen erinnert mich an die Hussiten vor 500 Jahren, an den „Brünner Todesmarsch“ von 25.000 Brünnern nach Österreich oder die Massaker auf der Aussiger Elbe-Brücke an zweitausend sudetendeutschen Männern, Frauen und Kindern, die innerhalb von viereinhalb Stunden den Tod in der Elbe fanden, oder die Hinrichtung auf dem Prager Wenzelsplatz am 13. Mai 1945, wo 50.000 Menschen (?) zusahen, oder die Rede von Edvard Beneš, die er am 3. Juni 1945 in Tabor hielt: „Was wir im Jahre 1918 vor hatten, wird heute durchgeführt. Damals wollten wir alle Deutschen abschieben... Kein Deutscher darf auch nur einen Quadratmeter Boden unter seinen Füßen haben, kein deutscher Gewerbetreibender und Geschäftsmann sein Geschäft weiterführen. Wir wollen dies alles auf eine feinere Art durchführen, das Jahr 1938 kam uns jedoch dazwischen!“

„Bilateral“ läuft die Sache schon seit mehr als 50 Jahren, Herr Dr. Stadler! Das Deutsch-tschechische Abkommen vom 30. 1. 1996 hat der Deutsche Bundestag mit mehr als 90 Prozent gebilligt – eine verhängnisvolle Dummheit deutscher „Buckel-Politik“! Ist Herr Stadler über die eigenartigen Auffassungen des tschechischen Botschafters in Bonn erfreut, wenn er damit „Zigeuner-Mentalität“ als Ausweg proklamiert? Lügen haben am Ende kurze Beine! Gustav Kindermann, D-Köln

Geld ist mächtiger als das Blut

Das Rad der Geschichte läßt sich gewiß nicht zurückdrehen. Ob es so gut ist oder nicht, kann man kaum beurteilen. Jedenfalls ist es so. Die Vergangenheit läßt sich nicht mehr gestalten, sie läßt sich aber für die Zukunft auswerten. Oft wird für die eigenen Mißerfolge ein Schuldiger in den Reihen der Anderen, der Fremden, der Exotischen gesucht. Dabei liegen die Ursachen viel näher als geglaubt, nämlich auf der eigenen Hand.

Tribüne der Meinungen

Als in Prag zweisprachig aufgewachsener Sudetendeutscher weiß der Autor, wie schmal der Wanderpfad zwischen den Volksgruppen sein kann und wie leicht man auf die eine oder die andere Seite abzurutschen droht. Am Beispiel des bitter erlebten, einst zum großen Teil deutschen und zum anderen großen Teil zweisprachigen Böhmen läßt sich der Mechanismus der viel umstrittenen „Umvolkung“ erläutern.

Die Rede ist von Prag, dessen Vergangenheit unzertrennlich mit der Geschichte der Deutschen und des Deutschen vom Frühmittelalter über Johann von Neumarkt und die Hofkanzlei Karls IV. bis über den Dreißigjährigen Krieg, der hier begann und zum Teil auch endete, hinaus verbunden ist, und das nun als „Praha“ die Hauptstadt Tschechiens ist.

Was ist in Böhmen seit dem zuletzt genannten Dreißigjährigen Krieg geschehen? Wieso konnte das Kernland des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, das Königreich, wo die neuhochdeutsche Sprache entstanden ist, innerhalb zweier Jahrhunderte zum stolzen slawischen Tschechien werden? Wie ist eine solche 180gradige Umkehr überhaupt möglich gewesen?

Böhmen war seit jeher zum großen Teil zweisprachig. Die beiden Volksgruppen vermischt sich hier viel intensiver, als man im allgemeinen glaubt. Die Zweisprachigkeit Böhmens machte es eben möglich, je nach Bedarf einmal deutsch und gleich darauf wieder tschechisch zu sein. Es waren anfangs ja schließlich alle „Böhmen“, ohne sich zu einer konkreten germanischen oder slawischen Volkszugehörigkeit bekennen zu müssen. Erst als das 19. Jahrhundert ein klares Bekenntnis zu einer Umgangssprache forderte, kam die Stunde der Entscheidung und zugleich der Spaltung. Die Statistiken zeigen, daß sich das Sprachverhältnis – das österreichisch erfaßte Bekenntnis zu einer Umgangssprache – nach dem Inkrafttreten der Sprachverordnungen von 1880 um 30 Prozent zu Gunsten der Slawen auswirkte. Kaum zu glauben, daß innerhalb weniger Jahre 30 Prozent der Deutschen Böhmens ausgestorben wären. Vielmehr meldeten sich viele der deutschen Altböhmen freiwillig zu den Tschechen, da sie sich davon Profit, bessere Stellungen, mehr Kunden, günstigere Geschäftskontakte, gesellschaftliche Anerkennung und so weiter versprachen. Tscheche sein wurde in ganz Innerböhmen modern, modisch, jedoch mit fatalen Folgen: Es gab kein Zurück mehr. Wurde einmal eine deutsch-böhmische Familie tschechisch, so blieb sie es auch. Der offizielle Deutsche verschwand aus den Statistiken und mit ihm verschwanden auch deutsche Schulen, Vereine, Theater...

Sie wurden im Handumdrehen zu tschechischen Institutionen umfunktioniert, als es zu wenige deklarierte Deutsche in ihnen gab. Meist blieben dieselben Leute darin, sie erklärten sich aber nun als Tschechen. Die Zweisprachigkeit wurde zwar beibehalten, jedoch das Zünglein an der Volkswaage neigte sich zu Gunsten der Tschechen.

Der Österreicher und Deutsche von heute weiß meist nichts mehr davon und läßt sich gerne von den vereinfachenden Gedanken der klaren Trennlinien verführen: In Tschechien gab es immer nur Tschechen, so wie es in Frankreich Franzosen und in Spanien Spanier gibt. Das ist einfach und läßt sich leicht merken. Dabei kann er sich kaum vorstellen, daß Deutscher- und Tscheche-Sein in den

meisten Fällen ein und dasselbe war, bis eine der Identitäten abgelegt werden und man sich zu einem der beiden Volkstümer bekennen mußte, um in eine konkrete Spalte des Zählbogens eingetragen werden zu können.

„Was sagen Sie als Tscheche dazu, Herr Kaufmann, Herr Schwarz, Herr Fischer, Herr Klier, Herr Neumann, Herr Fiedler, Herr Pleiner, Herr Stengel, Herr Sieber, Herr Ullmann, Herr Kren...? fragt der neugierige bundesdeutsche Austauschstudent den von ihm geglaubten Urslawen in Prag von heute. Falls der Gefragte seiner eigenen Geschichte noch einigermaßen bewußt ist, müßte die Frage ein bitteres Lächeln zur Folge haben, denn irgendwas stimmt hier doch nicht.

Alexander Oswald Eret, Wien

Vertreibungsgedenktag

Ich habe mir schon längere Zeit Gedanken darüber gemacht, ob nicht ein eigener Vertreibungsgedenktag für uns Sudetendeutsche und Altösterreicher von Vorteil wäre.

Zur Erkundung, ob so ein Gedenktag bei den Betroffenen auf Zustimmung stößt, haben wir am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg einen Stand aufgebaut mit aufgelegten Unterschriftenlisten. Unser Stand fand regen Zuspruch. Von 600 Unterschriften hat nur ein einziger bei „Nein“ unterschrieben, ansonsten alle bei „Ja“. Das ist eine eindeutige Zustimmung für einen Vertreibungsgedenktag.

Mit so einem Gedenktag könnte man schon einiges anfangen. Angefangen von Gedenksitzungen über Kranzniederlegungen, öffentlichen Aufklärungsaktionen bis hin zu Demonstrationen vor dem Bundeskanzleramt. Natürlich sollte so ein Vertreibungsgedenktag nicht alle anderen Aktionen aufheben, die übers Jahr laufen.

Ich könnte mir gut vorstellen, daß dieser Tag der 5. Mai wäre. Bekanntlich begann an diesem Tag 1945 die Hatz in Prag auf alles Deutsche.

Alle Vertriebenen, von den einfachen Mitgliedern, bis hin zu den Amtsträgern, möchte ich um Annahme meines Vorschlages bitten. Es müßte gleichzeitig Überzeugungsarbeit beginnen und darauf eingewirkt werden, daß so ein Vertreibungsgedenktag eingeführt und von allen mit der Zeit angenommen wird.

Johann Eder, Schwanenstadt

Verheugen aufklären!

Betr. Artikel „Die Presse“ v. 22. 10. 1999: „Verheugen warnt Wien vor neuer Beneš-Debatte“:

Der Artikel in der Zeitung „Die Presse“ von dem deutschen EU-Kommissar Verheugen zeigt einmal mehr, wie diese Leute mit dem Schicksal vieler Millionen Menschen und den Menschenrechten in der Europäischen Union umgehen. Die Tschechische Republik soll nach Ansicht des deutschen Erweiterungskommissars Günter Verheugen nicht gezwungen werden, die Beneš-Dekrete aufzuheben.

Vielmehr warnt dieser Kommissar davor, daß, wenn ein Vorstoß zur Öffnung der Beneš-Dekrete aus Österreich kommt, könne dies zum Bumerang werden!

Sieht diese Politik dieser Herren in der Europäischen Union so aus, daß ein Volk wie die Sudetendeutschen, dem soviel Unrecht geschehen ist, keine Sühne und Wiedergutmachung zuteil wird?

Vielleicht sollte man den Herrn Verheugen einmal über die vielen Schicksale der Sude-

tendeutschen und die Unrechts-Dekrete – Beneš-Dekrete – Tschechiens, aufklären.

Es wäre angebracht, den EU-Kommissar mit einer Petition der Sudetendeutschen Landsmannschaft und mit vielen Dokumentationen zu konfrontieren.

Rosa Zamecnik, Bruck a. d. Leitha

Verwunderliche Begrüßungsworte

Von allem Anfang an gehörte ich zu den Mitbegründern der Sudetendeutschen Jugend, darum habe ich die Grußworte zum 50jährigen Bestehen unserer Jugendorganisation mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen. Leider konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Herr Stoiber mit der Materie des tschechisch-sudetendeutschen Problems sehr schlecht vertraut ist. Dies war auch schon anlässlich des Abschlusses des deutsch-tschechischen Abkommens der Fall. Als unser sogenannter Schirmherr hätte ich von ihm erwartet, daß er damals konsequent dafür eingetreten wäre, daß man die Betroffenen zumindest angehört hätte. Entsetzt war ich, als sich Herr Stoiber äußerte, daß sich unter den Menschen in unserem Nachbarland kaum jemand finden wird, den eine persönliche Schuld trifft. Auch erkennt er dankbar an, daß sich unsere Nachbarn mehr und mehr von dem begangenen Unrecht distanzieren. Ich frage mich nur, aus welchem Kuckuckshaus heraus Herr Stoiber unsere Probleme betrachtet?

Zuerst sind es doch jene Mörder und Verbrecher, die an den Sudetendeutschen und kriegsgefangenen deutschen Soldaten ihre grausamen Taten begangen haben, die eine Aufhebung der Beneš-Dekrete zu verhindern trachten. Haben sie doch Angst, gerichtlich zur Rechenschaft gezogen zu werden, so wie unsere KZ-Schergen uneingeschränkt zur Rechenschaft gezogen wurden.

Herr Stoiber täte gut, sich an Hand der Erfahrungen der Betroffenen und aufrechten Tschechen zu orientieren, denn trotz seiner Zustimmung zum Deutsch-tschechischen Vertrag wurde damit keine Wende zu einem besseren Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen erbracht. Als markantes Beispiel dient die Äußerung des tschechischen Politikers Sladek, daß man nach Kriegsende viel zu wenig Sudetendeutsche ermordet habe. Einen Einblick in die derzeitige Situation gab am 18. 9. 1999 zum Beispiel auch der tschechische Pfarrer Hajek in Mies, als er in seinen Grußworten sagte, daß die tschechische Kirche unter dem aggressiven Druck des Atheismus stehe und auch gegen die Sudetendeutschen immer wieder der Haß geschürt würde. Unbegreiflich, daß unsere Regierung solche Systeme mit 140 Millionen Spendengeldern unterstützt. Herr Kohl war damals dafür an erster Stelle verantwortlich! Als schlecht orientierter Historiker machte er die Vertreibung als Folge des Jahres 1933 verantwortlich. Von einem 4. März 1919 hat der Herr anscheinend keine Ahnung. Trotz alledem will Herr Stoiber die Tschechische Republik in der EU gerne willkommen heißen. Eine EU, in die Staaten aufgenommen werden, in denen die Menschenrechte fraglich definiert werden und sich Mörder an Deutschen heute frei bewegen können, dürfte in keine gute Zukunft münden.

Fritz Winkelmann, D-Marktobendorf

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

ROSSMANITH

MODE

ZENTRALE: 1090 Wien, Nußdorfer Straße 8 Telefon 319 14 14-71
1100 Wien, Columbusplatz 7-8 Telefon 60 43 564

1110 Wien, Einkaufszentrum Simmeringer Hauptstraße 96a Telefon 74 93 733

MIANGO

Shop: 1070 Wien, Mariahilfer Straße 56

Telefon: **43 / 1 / 524 02 52-0 – Fax: **43 / 1 / 524 02 52-6

SCS Shopping City Süd, Top 152 b, 2334 Vösendorf

Telefon: **43 / 1 / 699 47 26 – Fax: **43 / 1 / 699 47 26-6